

Südzeit



März '14 | Nr. 60 | 3,00 €

Schwerpunkt „Brasilien“:
Fußball und die Gier nach Soja

Migrantinnen in Deutschland:
„Am Anfang war es schwer“

Die Macht der Supermärkte:
Weltläden engagieren sich

DEAD

Eine Welt Journal Baden–Württemberg

Dachverband Entwicklungspolitik
Baden–Württemberg e.V.



Marco Keller



Eva-Maria Hartmann



Luiz Ruffato



Isabelle François

Brasilien

- 4 „Wir sind ein paradoxes Land“
- 6 Brasilien ganz nah
- 8 Wunderwerk der Natur
- 11 FIFA go home
- 14 Brasilien auf unseren Tellern
- 18 Der Kampf um Landrechte

Produkte

- 20 Osterhasen an die Macht

Forum

- 21 Am Anfang war es schwer
- 22 Reise: Sehnsucht nach Exotik

DEAB

- 24 Bildungskongress WeltWeitWissen

Fairer Handel

- 26 Weltladentag: Die Macht der Supermärkte

Service

- 28 Termine, Reise
- 29 Aktuelles
- 31 Das war mein größter Coup



Liebe Leserin, lieber Leser,

dieses Jahr ist ein wichtiges Jahr. Nie zuvor waren Verbraucher- und Umweltschutz so stark gefährdet. Schon zu Beginn des neuen Jahres gab es eine unerfreuliche Abstimmung: Der EU-Ministerrat hat die Zulassung des umstrittenen Genmaises 1507 ermöglicht, obwohl die Mehrzahl der EU-Minister dagegen stimmten. Und nun wird das Transatlantische Freihandelsabkommen, TTIP, zwischen den USA und der EU hinter verschlossenen Türen verhandelt. Mit am Tisch sitzen neben Regierungsvertretern einflussreiche Wirtschaftslobbyisten. Denn bei dem weltweit größten Freihandelsabkommen geht es weniger um den Abbau von Zöllen, es geht vielmehr um die Beseitigung störender Handelshemmnisse. Der Weg in die EU wird frei für Hormonfleisch und Chlorhühnchen, gentechnisch veränderte Lebensmittel sollen undeckelt verkauft werden können. Eine nationale Kontrollmöglichkeit gäbe es mit TTIP nicht mehr. Unternehmen könnten die Bundesrepublik vor nicht öffentlichen Schiedsgerichten verklagen, wollte sie beispielsweise Verbraucherrechte, die TTIP widersprechen, durchsetzen. Umweltstandards, Arbeitnehmerrechte, Finanzmarktregeln und vieles mehr werden verhandelt und es ist zu befürchten, dass auch diese den Interessen internationaler Konzerne unterworfen werden sollen. Viele Menschen protestierten in Berlin bereits gegen TTIP. Wir müssen auch zukünftig wachsam bleiben.

Ihre

Susanne Schnell



Titelfoto:

Fußball hat in Brasilien bei Jung und Alt einen hohen Stellenwert.

Foto: Marco Keller

Impressum

Herausgeber:
Dachverband Entwicklungspolitik
Baden-Württemberg (DEAB) e.V.,
Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart
Tel: 07 11-66 48 73 60
Mail: info@deab.de
www.deab.de, www.suedzeit.de

Redaktion:
Ralf Häußler, Reinhard Hauff, Luzia Schuhmacher,
Eugen Schütz, Uta Umpfenbach, Silke Wedemeier,
Susanne Schnell, verantwortlich.

Redaktionsadresse:
Redaktion Südzeit,
Susanne Schnell, Mühlrainstr. 15,
97941 Tauberbischofsheim,
Tel: 0 93 41-89 78 88, Mail: suedzeit@deab.de

Nächster Redaktionsschluss:
15. April 2014

Anzeigen-, Abo- und Finanzverwaltung:
Uta Umpfenbach,
Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart
Tel: 07 11-25 39 40 25, Mail: abo@deab.de

Konto für Abos und Spenden:
DEAB e.V./ Südzeit, GLS-Bank,
BLZ: 430 609 67, Konto: 75 548 901

Layout: Scharmantes Design,
Heike Scharm, www.scharmant.de
Korrektur: Silke Wedemeier, Stuttgart
Druck: Hinckel-Druck GmbH, Wertheim
Versand: Caritas-Neckartalwerkstätten,
Stuttgart-Hedelfingen

Bildquellen: siehe Seite 29.
Recyclingpapier mit dem Blauen Engel.

Diese Südzeit wird gefördert von der Aktion Hoffnung der ako, Stuttgart, Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst, der Evangelischen Landeskirche Württemberg und der Evangelischen Landeskirche Baden

Gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt-Evangelischer Entwicklungsdienst

Wir danken allen ganz herzlich, die Südzeit mit einer Spende oder einem Abonnement unterstützen!

„Wir sind ein paradoxes Land“



„Was bedeutet es, Schriftsteller zu sein in einem Land in der Peripherie der Welt, einem Ort, wo der Begriff Raubtierkapitalismus ganz bestimmt keine Metapher ist? Für mich ist Schreiben Verpflichtung. Man kann sich nicht der Tatsache entziehen, dass man am Beginn des 21. Jahrhunderts lebt, auf Portugiesisch schreibt und auf einem Territorium lebt, das Brasilien genannt wird. [...]

Wir sind unter der Ägide des Genozids geboren. Von den vier Millionen Indianern, die es im Jahr 1500 gab, sind heute noch ungefähr 900.000 übrig, von denen ein Teil unter erbärmlichen Bedingungen in Lagern am Rande der Landstraßen oder in den Favelas der großen Städte lebt. Als ein Merkmal brasilianischer Toleranz wird stets die sogenannte Rassendemokratie angeführt, der Mythos, es habe keine Vernichtung gegeben, sondern Assimilierung der Ureinwohner. Doch dieser Euphemismus dient lediglich dazu, eine unleugbare Tatsache zu vertuschen: Wenn wir heute ein Land von Mestizen sind, so ist dies Resultat einer Kreuzung zwischen europäischen Männern mit indianischen oder afrikanischen Frauen, genauer gesagt: Die Assimilierung geschah über die Vergewaltigung von Ureinwohnerinnen und Afrikanerinnen durch weiße Kolonisatoren.

Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden fünf Millionen schwarze Afrikaner gefangen und gewaltsam nach Brasilien gebracht. Als im Jahr 1888 die Sklaverei abgeschafft wurde, wurde nichts unternommen, um den früheren Sklaven ein würdiges Leben zu ermöglichen. Daher befindet sich auch heute, 125 Jahre danach, die große Mehrheit der afrikanischstämmigen Brasilianer am unteren Ende der Gesellschaftspyramide. Eher selten findet man sie unter den Ärzten, Zahnärzten, Rechtsanwälten,

Ingenieuren, leitenden Angestellten, Journalisten, bildenden Künstlern, Filmemachern, Schriftstellern.

Unsichtbar, schlecht bezahlt und der einfachsten staatsbürgerlichen Rechte beraubt – Wohnung, Mobilität, Erholung, Bildung und Gesundheitsversorgung – wurde die Mehrheit der Brasilianer im Getriebe der Ökonomie als entbehrlich betrachtet: 75 Prozent des Reichtums befinden sich in den Händen von 10 Prozent der weißen Bevölkerung, und nur 46.000 Personen besitzen die Hälfte der Fläche des Landes. [...]

Die Rate der Gewaltverbrechen in Brasilien kommt auf 20 Morde pro 100.000 Einwohner, das sind 37.000 tote Menschen, pro Jahr, dreimal mehr als im weltweiten Durchschnitt. Und der Gewalt am meisten ausgesetzt sind nicht die Reichen, die sich hinter hohen Mauern von Gated Communities verschanzen, geschützt durch Elektrozäune, private Sicherheitsdienste und elektronische Überwachung, sondern die Armen in den Favelas und Vorstädten, unter der Willkür von Drogenhändlern und korrupten Polizisten.

Als Machos nehmen wir den beschämenden siebten Platz unter den Ländern mit der höchsten Rate an häuslicher Gewalt ein, mit einer Bilanz von 45.000 ermordeten Frauen in den letzten zehn Jahren. Feige bilanzieren wir allein 2012 mehr als 120.000 Anzeigen von Misshandlungen an Kindern und Jugendlichen. Und es ist bekannt, dass sowohl in Bezug auf die Frauen als auch auf Kinder und Jugendliche diese Zahlen regelmäßig zu niedrig ge-griffen sind. Die Fälle von Intoleranz gegenüber sexueller Orientierung zeigen exemplarisch unsere Bigotterie. Der Ort, an dem die wichtigste homosexuelle Parade der Welt stattfindet, mit mehr als drei Millionen Teilnehmern, die Avenida Paulista in São Paulo, ist exakt der Ort mit den meisten Übergriffen auf Homosexuelle in der ganzen Stadt.

Und damit kommen wir zu einem neuralgischen Punkt: Es ist kein Zufall, dass die Insassen der Gefängnisse Brasiliens, an die 550.000 Personen, überwiegend junge Leute zwischen 18 und 34 Jahren sind, arm, schwarz und schlecht ausgebildet. Das Bildungssystem war im Verlauf der Geschichte stets einer der effizientesten Mechanismen zur Aufrechterhaltung der tiefen Kluft zwischen Arm und Reich. Wir befinden uns auf den hintersten Plätzen im Ranking der schulischen Leistungen weltweit. Ungefähr 9 Prozent der Bevölkerung kann nicht lesen und schreiben, und 20 Prozent gelten als funktionale Analphabeten. Also einer von drei erwachsenen Brasilianern ist nicht in

der Lage, einfachste Texte zu lesen und zu verstehen. [...] Doch wir haben Fortschritte gemacht. Die größte Errungenschaft meiner Generation war die Wiedererlangung der Demokratie – nun seit 28 Jahren ununterbrochen. Wenig, wahrhaftig, aber der längste Zeitraum an Rechtsstaatlichkeit in der gesamten brasilianischen Geschichte. Mit der politischen und wirtschaftlichen Stabilität haben wir seit Ende der Militärdiktatur auch soziale Errungenschaften gemacht; die bedeutendste zweifelsohne die deutliche Verringerung des Elends: Beeindruckende 42 Millionen Menschen haben im vergangenen Jahrzehnt einen sozialen Aufstieg erlebt. Nicht zu leugnen ist auch, wie wichtig es war, Mechanismen zu schaffen für finanzielle Transferleistungen, finanzielle Unterstützung von Familien zum Beispiel, aber auch der sozialen Inklusion, wie etwa die Quotierung nach Hautfarben an öffentlichen Universitäten.

Leider wiegt trotz aller Anstrengungen das Erbe von 500 Jahren Machtmissbrauch noch schwer. Wir sind noch immer ein Land, in dem Wohnen, Bildung, Gesundheit und Erholung nicht das Recht aller sind, sondern Privileg weniger, in dem das Recht, sich zu jeder Zeit frei zu bewegen, nicht ausgeübt werden kann, weil es an Sicherheit mangelt, in dem selbst die Notwendigkeit, für einen Mindestlohn von umgerechnet etwa 300 Dollar im Monat zu arbeiten, auf elementare Probleme trifft, wie etwa das Fehlen von vernünftigem öffentlichem Personenverkehr, in dem die Achtung vor der Umwelt keine Rolle spielt, in dem wir uns angewöhnt haben, das Gesetz zu missachten. Mal erscheint Brasilien als exotische Gegend mit paradiesischen Stränden, Urwäldern, Karneval, Capoeira und Fußball, mal als ein furchtbarer Ort voller Gewalt in den Städten, Kinderprostitution, Missachtung der Menschenrechte und der Natur. Mal wird es gefeiert als ein Land, das bestens gerüstet ist, eine Rolle in der Welt zu spielen, mit reichen Bodenschätzen, Landwirtschaft, Viehzucht und einer vielfältigen Industrie, einem großen Wachstumspotenzial in Produktion und Konsum, dann wieder befindet es sich in der ewigen Nebenrolle als Zulieferer von Rohmaterial und Produkten aus billiger Arbeitskraft, unfähig, seinen eigenen Reichtum selbst zu verwalten. Allerdings sind wir gegenwärtig die siebtgrößte Wirtschaftsnation der Welt. Und stehen weiterhin an dritter Stelle der Ungleichheit ...

Zurück also zur Eingangsfrage: Was bedeutet es in dieser Region der Peripherie der Welt zu leben, auf Portugiesisch zu schreiben, für fast nicht vorhandene Leser, zu kämpfen also, Tag für Tag, um umgeben von Widrigkeiten

dem Leben einen Sinn zu verleihen?

Ich glaube, vielleicht naiv, daran, dass Literatur etwas verändern kann. Als Kind einer Analphabetin und Waschfrau, eines des Lesens fast unkundigen Popcornverkäufers, selbst Popcornverkäufer, Kassierer, Verkäufer, Textilarbeiter, Dreher, Inhaber einer Imbissbude, wurde mein Leben verändert durch den, wenn auch zufälligen Kontakt mit Büchern. Und wenn das Lesen eines Buchs den Weg eines Menschen verändern kann, und wenn die Gesellschaft aus Menschen besteht, kann Literatur eine Gesellschaft verändern. In unserer Zeit des übersteigerten Narzissmus und des extrem ausgelebten Individualismus wird derjenige, der uns fremd ist und deswegen in uns die Faszination des gegenseitigen Erkennens auslösen sollte, mehr denn je als Bedrohung gesehen. Wir kehren dem Nächsten den Rücken zu, sei er Einwanderer, arm oder schwarz, indigen, Frau, homosexuell, in dem Versuch, uns selbst zu bewahren, und vergessen dabei, dass wir damit unsere eigene Existenz in Gefahr bringen. Wir verfallen der Einsamkeit und dem Egoismus und verleugnen uns vor uns selbst. Um dem entgegenzuwirken, schreibe ich: Ich will den Leser berühren, ihn verändern, die Welt ändern. Das ist eine Utopie. Ich weiß. Aber ich lebe von Utopien. Weil ich denke, dass die letzte Bestimmung jedes Menschen nur eine sein sollte: Das Glück auf Erden zu erreichen. Hier und jetzt.“

■ Luiz Ruffato

Eine aufsehenerregende Rede

In seiner Festrede zur Eröffnung der Frankfurter Buchmesse unterzieht der Schriftsteller Luiz Ruffato seine Heimat Brasilien einer schonungslosen Analyse.

Luiz Ruffato, 1961 in Brasilien geboren, wurde bekannt durch seinen Roman »Es waren viele Pferde«. Er gilt als einer der wichtigsten brasilianischen Schriftsteller. Auf der Frankfurter Buchmesse hielt er im Herbst 2013 diese couragierte Eröffnungsrede, in der er Brasilien als ein paradoxes Land beschreibt und wegen der er nach eigenen Aussagen nächtelang nicht geschlafen hat. Und für die er schließlich Standing Ovations erhielt.

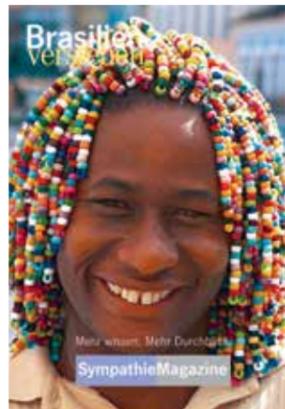
Brasilien ganz nah

Wissenswertes zu Brasilien gesucht?

Ein riesiger Fundus an Informationen und Wissenswertem rund um Brasilien findet sich auf der Homepage von KoBra, Kooperation Brasilien e.V. KoBra vernetzt Gruppen und Einzelpersonen, die sich gemeinsam mit den sozialen Bewegungen in Brasilien für eine gerechtere Welt einsetzen. Ein Besuch der Website lohnt: www.kooperation-brasilien.org

Reiseinformationen

Für Brasilien-Reisende ist das Magazin „Brasilien verstehen“ ein Muss. Neben Informationen zu Politik und Land werden soziale Gepflogenheiten erklärt. Oder wussten Sie, dass am Strand ein ultraknapper Bikini gern gesehen wird, aber Oben ohne zu baden ein Tabu ist? Und dass Sie einer Brasilianerin niemals lila Blumen schenken sollten? www.sympathiemagazine.de



1969
Suzana Keniger Lisbôa, Milke Valdemar Keniger, Luiz Eurico Tejera Lisbôa



2012
Suzana Keniger Lisbôa, Milke Valdemar Keniger

Beeindruckende Ausstellung

„Ausências“ Brasil oder die Leere des unbesetzten Stuhls heißt die Ausstellung des argentinischen Fotografen Gustavo Germano. Alten Fotos aus Familienalben stellt er aktuelle Fotografien gegenüber und macht damit, 50 Jahre nach Beginn der brasilianischen Militärdiktatur (1964-1985), auf deren Opfer aufmerksam. Wie beispielsweise auf Luiz Eurico, der im März 1969 in Porto Alegre mit Suzana und ihrer Mutter posiert. Noch am selben Tag heiratet er Suzana. Zwei Jahre später engagiert sich Luiz Eurico bei der Stadtguerrilla Ação Libertadora Nacional in Rio Grande do Sul. Im Oktober 1972 verschwindet er spurlos.

Wie bei vielen anderen Opfern der Diktatur bleiben die Umstände seines Todes ungewiss. Die Fotos des Fotografen sprechen für sich – die Leere berührt mehr als viele Worte.

Die Ausstellung „Ausências“ wird im März/April im Rahmen der „Nunca-Mais“-Brasilien-Tage in Deutschland zu sehen sein: www.nuncamaisde.wordpress.com

Forro statt Salsa

Auf zum Tanzen: In Stuttgart findet vom 19. bis 22. Juni 2014 das Forró de Domingo Festival statt. Forro ist ein typisch brasilianischer Paartanz, der dem Salsa ähnelt, aber laut Veranstalter „super leicht“ zu lernen ist: www.forrodedomingo.de

Singen und Hören

Jeden Montag trifft sich in Stuttgart der brasilianische Chor Encanto. Die meisten Mitglieder sind brasilianischer Herkunft. Zum Repertoire des Chors zählen traditionelle Klänge ebenso wie moderne Melodien. Konzert: 8. Mai VHS Stuttgart, 11. Juni Augustinum Killesberg. www.chor-encanto.de

Brasilicum

Die Zeitschrift „Brasilicum“ berichtet fundiert über aktuelle Geschehnisse in Brasilien. Empfehlenswert auch die Sonderausgabe „Eigentor Brasilien – Vom Elend eines Global Players.“ Ein Jahresabonnement, vier Ausgaben, kostet 20 Euro. www.kooperation-brasilien.org



Reiseland Brasilien

Mehr als fünf Millionen Besucher kamen 2010 nach Brasilien und brachten fast sechs Milliarden US-Dollar an Devisen ins Land. Touristen finden hier Attraktionen wie die Christus-Statue auf dem Corcovado-Berg in Rio, avantgardistische Architektur, staunenswerte Flora und Fauna, kilometerlange Sandstrände. Wer nachhaltiges Reisen liebt, sollte das prämierte Tourismusmodell Prainha do Canto Verde im Bundesstaat Ceará besuchen, das wir auf Seite 23 vorstellen.

Zufriedene Brasilianer

82 Prozent der Brasilianer geben an, dass sie an einem durchschnittlichen Tag mehr positive Erlebnisse haben als negative. Damit liegen sie über dem OECD-Durchschnitt.

Stuttgart: Widerstand gegen den Belo-Monte-Staudamm

Als Vertreterin der Widerstandsbewegung gegen das Großprojekt des Belo-Monte-Staudamms sprach die Brasilianerin Monica Brito Soares kürzlich auf dem 9. Stuttgart Open Fair (SOFa) in Stuttgart.

Der Bau des Staudammprojekts Belo Monte am Xingú-Fluss hat begonnen, doch die Proteste gehen weiter. Wie ist die Situation bei Ihnen zu Hause in Altamira?

Durch den Bau von Belo Monte soll der Xingú-Fluss gestaut werden und etwa 40.000 Menschen sind in ihrer Existenz bedroht. Sie müssen ihren Wohnort am Fluss verlassen. Wo sollen all die Fi-

scher hingehen, die sich und ihre Familien aus dem Xingú ernähren? Was machen die Kleinbauern, die ihre seit Generationen bewirtschafteten Felder verlieren?

Stuttgart Open Fair und das Belo-Monte-Netzwerk haben eine Speakers Tour für Sie organisiert. Was haben Sie erreicht?

Gemeinsam mit Christian Russau, der für mich übersetzte, konnte ich unter anderem an einer Protestaktion der kritischen Aktionäre vor der Aktionärsversammlung der Siemens AG teilnehmen. Wir wollen darauf aufmerksam machen, dass viele deutsche Firmen Profite machen mit der Beteiligung an einem überdimensionierten Großprojekt, das unsere Lebensgrundlagen zerstört und wofür Regenwald abgeholzt wird.

Sie wurden auch von Bürgermeister Werner Wölfe empfangen. Was war das Ergebnis des Gesprächs?

Ich war sehr erfreut, dass er uns aufmerksam zugehört hat und versprochen hat, aktiv zu werden. Da die Allianz, die einen Teil des Staudamm-Projekts mit versichert, in Stuttgart ein wichtiger Arbeitgeber ist, will er als Bürgermeister in einem Brief auf die bedrohliche Situation der Bevölkerung rund um Altamira hinweisen.

Das Interview führte Peter Streiff, SOFa.

Fakten zu Brasilien

- Brasilien ist mit einer Fläche von 8.511.966,3 km² das fünfgrößte Land der Erde.
- Die schwarze Sklaverei schuf Brasilien erst 1888, als letztes Land der westlichen Welt, ab.
- Brasilien grenzt an alle Länder Südamerikas außer Chile und Ecuador.
- Das Klima ist tropisch und subtropisch.
- Die Bevölkerung wächst pro Jahr um 1,1 Prozent.
- Brasilien exportiert nach Deutschland u.a. Eisenerz, Soja, Kaffee, Fleisch, Maschinen, Kupfer, Rohöl.

Atomabkommen

Im Juni 1975 wurde das „Abkommen zwischen der Föderativen Republik Brasilien und der Bundesrepublik Deutschland auf dem Gebiet der friedlichen Nutzung der Kernenergie“ unterzeichnet. Es sah den Transfer deutscher Atomtechnologie nach Brasilien zum Bau von Atomkraftwerken vor. Alle fünf Jahre verlängert sich der Vertrag automatisch. Die nächste Kündigung müsste somit in diesem Jahr, bis spätestens 18. November 2014, erfolgen. Der Verein Kooperation Brasilien fordert, das deutsch-brasilianische Atomabkommen aufzuheben. Informationen und eine Unterschriftenliste: www.kooperation-brasilien.org

Wunderwerk der Natur

Der Regenwald steckt voller Geheimnisse. Wir sollten diesen einzigartigen Lebensraum schützen

Regenwälder, insbesondere die tropischen, über die wir hier sprechen wollen, zählen zu den faszinierendsten und spannendsten Ökosystemen, die es auf unserer Erde gibt. Ein Großteil der Faszination, die sie auf uns ausüben, gründet auf der Tatsache, dass wir über weite Strecken gar nicht wissen, wovon wir überhaupt sprechen. Der größte Teil der Tier- und Pflanzenarten, welche in den Regenwäldern leben, sind bis heute unbekannt. Ganz und gar vermessen würde es klingen, wollten wir behaupten, die Zusammenhänge des Lebens und der Lebensgemeinschaften in den Regenwäldern zu verstehen. Auch hier bleibt uns bis heute das meiste verborgen. Aber der

Reihe nach: Für die Entwicklung der tropischen Regenwälder bedarf es einiger Voraussetzungen – zunächst Regen, und zwar viel Regen, wie es schon im Namen steckt. Hinzu kommen müssen hohe Jahresdurchschnittstemperaturen von ca. 30°C und eine Luftfeuchtigkeit, die sich nahe am Sättigungswert bewegt. Die größten, bis heute weitgehend intakten Regenwälder befinden sich am Amazonas. Gleichzeitig ist Amazonien jedoch auch der Schauplatz mit den aktuell größten Zerstörungsaktivitäten an und in den Regenwäldern. Viehzucht sowie der Anbau von Zuckerrohr und Soja sind heute die wichtigsten Gründe für die groß-

flächige Regenwaldzerstörung am Amazonas. Soja und Zuckerrohr sind mittlerweile auch wichtige Ausgangsstoffe für den so genannten „Biosprit“. So trägt auch die erhöhte Nachfrage nach den vermeintlich klimaneutralen „Bio“-Kraftstoffen einen gewichtigen Teil zur Regenwaldzerstörung bei. Regenwälder sind die Hotspots der Artenvielfalt und ein Großraumlabor der Evolution. In manchen Regenwaldgebieten finden sich bis zu 500 Baumarten auf einem Hektar Wald! Das ist die größtmögliche „Beleidigung“ für unsere heimischen Wälder, wo in den wenigen „naturnahen“ Restbeständen mit Glück vielleicht zehn Baumarten pro Hektar zu

finden sind. Aufgrund ihres unermesslichen Artenreichtums sind die Regenwälder die größte Naturapotheke der Welt. In jedem vierten Medikament finden sich Wirkstoffe aus tropischen Regenwäldern und das, obwohl wir nur einen kleinen Bruchteil der Arten kennen. So fangen wir gerade erst an zu begreifen, welche unermesslichen Schätze sich noch in ihnen verbergen. Viele Arten sterben aus bzw. sind bereits ausgestorben, bevor wir sie kennenlernen können und mit ihnen vielleicht ihr großes Potenzial für neue Medikamente. Wirkstoffe aus Regenwaldpflanzen sind heute wichtige Bestandteile vieler Schmerzmittel, kommen in der Krebsbekämpfung und bei Herz-

Kreislaufbeschwerden zum Einsatz. Viele Kosmetikproduzenten entdecken die herausragenden Eigenschaften von Samenölen und Harzen aus den Regenwäldern. Auch in unserem Alltag sind Regenwaldprodukte nicht mehr wegzudenken. Denken wir nur an den Kautschuk – kein Gummirad würde sich drehen ohne den Latexsaft, der ursprünglich aus dem Regenwaldbaum *Hevea brasiliensis* gewonnen wurde. Und in vielen Anwendungen kann der Naturgummi bis heute nicht durch synthetische Kautschukprodukte ersetzt werden, weil sie nicht die benötigte Qualität erreichen. Hochhäuser in Erdbebengebieten hätten keine Chance, Erdbeben ohne

Schockabsorber aus Naturkautschuk zu überstehen. Um zu begreifen, welchen Frevel wir mit der Zerstörung der Regenwälder betreiben, müssen wir versuchen, gedanklich in das Ökosystem Regenwald einzutauchen. Wenn wir mit dem Flugzeug über ihn hinweg fliegen und bis zum Horizont „nur“ Grün sehen, sind wir geneigt, den Regenwald als riesigen, gleichförmigen Lebensraum aufzufassen. Dabei unterliegen wir jedoch einem gigantischen Trugschluss: Im Herzen der Amazonasregenwälder, nördlich der Amazonasmetropole Manaus entdeckte man eine Affenart, den Zweifarben-tamarin (*Saguinus bicolor*), der auf

FIFA go home

einer etwa zwei Quadratkilometer großen Regenwaldfläche vorkommt und sonst nirgends innerhalb der knapp sechs Millionen Quadratkilometer umfassenden Regenwälder am Amazonas. Niemand kennt den Grund dafür. Dieses Beispiel zeigt auf beeindruckende Weise, dass der uniform wirkende Lebensraum Regenwald in Wirklichkeit in unendlich viele Lebensbereiche oder Habitate aufgliedert ist. So ist es durchaus vorstellbar, dass selbst einzelne Regenwaldbäume einzigartige Mikro-lebensräume zur Verfügung stellen können, so dass in oder auf diesen Bäumen Tiere oder Pflanzen gedeihen können, die sonst nirgends mehr vorkommen. Somit kann bereits das Fällen einzelner Bäume zum Aussterben von Arten führen. Und das großflächige Roden von Regenwald gerät bei solch einer Betrachtung zu einem die Sinne betäubenden Frevel.

Blühende Städte in präkolumbianischen Zeiten?

Dabei erscheint es immer wahrscheinlicher, dass die Regenwälder nicht nur einer Vielzahl von Pflanzen und Tieren, sondern auch einer Vielzahl von Menschen Lebensraum bieten können. Der Spanier Francisco de Orellana war der erste Europäer, der nach der Entdeckung Südamerikas den Amazonasfluss vom Oberlauf kommend befuhr. Orellana berichtete in seinen Aufzeichnungen von „blühenden Städten“ mit „Millionen von Menschen“, die die Ufer besiedelten. Doch niemand der nach ihm diese Reise tat, berichtete von ähnlichen Beobachtungen. Aus diesem Grund wurden die Schriften Orellanas als Wahrnehmungen im Fieberwahn abgetan.

Die Tatsache, dass die Böden am Amazonas weitestgehend unfruchtbar sind, diente bis vor kurzem als untrügerischer Beweis für den Wahn Orellanas. Denn wie könnten diese

unfruchtbaren Böden jemals „Millionen von Menschen“ ernähren, die in „blühenden Städten“ gelebt haben sollen? Die Entdeckung von bis zu zwei Meter dicken, außerordentlich fruchtbaren, von Menschen geschaffenen Humusschichten und neueste Forschungsergebnisse scheinen Orellana zu rehabilitieren und so muss wohl auch ein Großteil der anthropogenen Geschichte der präkolumbianischen Zeit Amazoniens neu geschrieben werden. Datierungen ergaben, dass das Alter der anthropogenen Humusschichten bis ins Jahr 500 vor Christus zurückreichen. Demnach scheint es sehr wohl möglich, dass vor der Ankunft der Europäer mehr Menschen als heute in Amazonien gelebt haben. Bleibt die Frage, wo diese Menschen geblieben sind? Wahrscheinlich wurde der größte Teil der Ur-Bevölkerung von eingeschleppten Krankheiten der Europäer innerhalb weniger Jahre hinweggerafft. Die Spekulation geht nun sogar so weit, dass die bis heute versprengt in den Wäldern lebenden Indianer Nachfahren einst sesshaft an den Flussufern lebender Gruppen seien, die vor den Eroberern und ihren eingeschleppten Krankheiten in den Wald geflüchtet waren. So steckt Amazonien bis heute voller faszinierender Geheimnisse. Wir sollten alles tun, diesen einmaligen Lebensraum zu erhalten.

■ Dr. Rainer Putz,
Regenwald-Institut, Freiburg

Das Freiburger Regenwald-Institut entwickelt Strategien für einen angewandten Schutz der Regenwälder in enger Zusammenarbeit mit den traditionellen Bevölkerungsgruppen, die im und vom Wald leben. Aus dieser Arbeit entstand der Regenwaldladen, der als Fairhandels-Importorganisation anerkannt und Gründungsmitglied des Fair-Bandes ist. www.regenwaldladen.de

Der Regenwald

Der Regenwald Brasiliens

Der brasilianische Regenwald besteht aus zwei Waldgebieten: dem Amazonas-Regenwald und dem atlantischen Regenwald. Der Amazonas-Regenwald umfasst etwa fünf Prozent der Fläche der Erde. Da der atlantische Regenwald ein küstennaher Regenwald ist, weist er eine besonders hohe Artenvielfalt auf.

Die illegale Entwaldung

Zahlen zur illegalen Entwaldung von August 2012 bis Juli 2013 in einigen brasilianischen Bundesstaaten: Pará: 2379 km²; Mato Grosso do Sul: 1149 km²; Rondonia: 933 km²; Amazonas: 562 km²; Amazônia Legal (alle neun Staaten des Amazonasbeckens): 5.843 km².

Der Regenwaldladen

Der Laden verkauft nachhaltig erzeugte Waren wie Kosmetikprodukte, Kerzen oder Rucksäcke aus Naturgummi, die von der im Regenwald lebenden Bevölkerung hergestellt wurden. Die fair gehandelten Produkte tragen dazu bei, den Menschen ein Einkommen zu ermöglichen und den Regenwald zu schützen. www.regenwaldladen.de

Film:

Das Geheimnis der Bäume

Der Dokumentarfilm beschreibt bildgewaltig die faszinierende Welt des Regenwaldes. Vor den Augen der Zuschauer lässt Regisseur Luc Jacquet über sieben Jahrhunderte hinweg einen Regenwald erwachsen, ein Prozess, bei dem vom ausufernden Giganten bis hin zur kleinsten Kreatur jedes Lebewesen eine bedeutende Rolle spielt.

Über die Schattenseiten der Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien

Der Jubel war groß, als am 30. Oktober 2007 der Zuschlag für die Ausrichtung der FIFA-Fußball-Weltmeisterschaft der Männer an Brasilien ging. Fußball hat in Brasilien einen hohen Stellenwert und fungiert als identitätsstiftender Mythos. Die Ausrichtung der Fußball-Weltmeisterschaft und der Olympischen Sommerspiele 2016 in Rio de Janeiro versetzten das Land in einen nationalen Glückstaumel. Die beiden sportlichen Großereignisse wurden zum Symbol der brasilianischen Erfolgsgeschichte und zum Sinnbild einer aufstrebenden politischen und wirtschaftlichen Großmacht, mit hohem Wirtschaftswachstum, erfolgreicher Armutsreduzierung, sozialem Fortschritt und globalem Gestaltungsanspruch. Der damalige Präsident Luiz Inácio Lula da Silva (2003 bis 2011) und seine Nachfolgerin Dilma Rousseff (seit 2011), beide von der Arbeiterpartei (Partido dos Trabalhadores, PT), versprachen das größte und beste Fußballfest aller Zeiten. Sie priesen die sportlichen Megaevents als große Chance, Brasiliens Image zu verbessern und die Wirtschaft weiter anzukurbeln.

Tausende Menschen werden vertrieben

In den zwölf Austragungsstädten werden 600.000 ausländische und circa 3.000.000 inländische Touristen erwartet. Die WM wird aber kein Fest für alle sein. Um Platz zu schaffen für Stadion- und Straßenbauten, Schnellbuslinien und Trams, Parkhäuser und Hotels, U-Bahnen und Autobahnzubringer wurden über 250.000 Menschen aus ihren Häusern geräumt oder sind von Räumungen bedroht. Viele der Vertriebenen erhielten bislang keinerlei Entschädigung. Alternativer Wohnraum wird oft nur an den Rändern der Städte angeboten, wo es kaum Arbeit, Schulen oder Gesundheitsversorgung gibt. Die Wege sind so weit, dass viele ihre bisherigen Arbeitsplätze nicht mehr erreichen können. Die Abfindungen, sofern sie überhaupt bezahlt werden, sind so niedrig, dass sie bei weitem nicht für eine angemessene Unterkunft oder den Erwerb von zentrumsnahen Grundstücken ausreichen. Straßenhändler werden aufgrund exklusiver Verkaufsrechte vertrieben und damit um ihre Existenzgrundlage gebracht, öffentlicher Raum wird privatisiert, soziale Bewegungen kriminalisiert und die brasilianische Fußballkultur weiter kommerzialisiert. In den staatlich garantierten FIFA-Sonderzonen dürfen keine Produkte gehandelt werden, die nicht in einem Sponsoring-Verhältnis zur FIFA ste-

hen. Damit wird der Straßenhandel, der in Brasilien eine große Tradition hat und für viele Familien die wichtigste Einnahmequelle ist, stark eingeschränkt.

Der zeitliche Verzug gegenüber den Bauplänen bildet einen geeigneten Vorwand, um Zwangsraumungen durchzuführen und die Rechte der Arbeiter zu beschränken. Ende 2013 kamen innerhalb von nur drei Wochen vier Bauarbeiter ums Leben. Da die FIFA drängt, wird vielen Arbeitern die wöchentliche Erholungszeit nicht gewährt und von staatlicher Seite wird versucht, das Streikrecht zu Gunsten der „nationalen Anstrengung“ zu durchlöchern.

„In den WM-Städten sind 150.000 Familien von Zwangsumsiedlungen bedroht. Es werden mehr Obdachlose produziert. Wenn Menschen für Straßen, Flughäfen oder im Umfeld von Stadien umgesiedelt werden, ohne dass sie gleichwertigen Wohnraum bekommen, wachsen die Armenviertel.“

Raquel Rolnik, UNO-Sonderberichterstatterin für das Recht auf Wohnen

Bereits jetzt steht fest, dass die Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien die bislang teuerste WM aller Zeiten sein wird. Nach derzeitigen Schätzungen kosteten alleine die Um- und Neubauten der Stadien und die dazugehörige Infrastruktur 11,5 Milliarden Euro. Und das in einem Land in dem rund 5,5 Millionen Wohnstätten fehlen und mindestens weitere 15 Millionen Wohnungen im urbanen Raum sich in äußerst schlechtem Zustand befinden. Die Hauptgründe für die gesteigerten Ausgaben sind Korruption, Misswirtschaft, Fehlkalkulationen und die Sondervorgaben der FIFA. So haben sich beispielsweise die Kosten für das Itaquerao-Stadion in São Paulo aufgrund der FIFA-Vorgaben fast verdoppelt. Da in dem Stadion am 12. Juni 2014 das Eröffnungsspiel stattfinden wird und hierzu mehrere Staatsoberhäupter und ungefähr 18.000 akkreditierte Journalisten erwartet werden, mussten eigens VIP-Bereiche und zusätzliche Fahrstühle eingebaut werden. Auch die Kosten für den Umbau des legendären Maracanã-Stadions in Rio de Janeiro, wo am 13. Juli 2014 das letzte Spiel der WM stattfinden wird, haben sich von 228 Millionen auf 460 Millionen erhöht. Kosten, für die die öffentliche Hand einstehen muss. Erst nach der WM soll das Stadion privatisiert werden, wobei der private Investor nicht für die entstandenen Mehrkosten einstehen wird. Obwohl das Stadion erst für die Panamerikanischen Spiele 2007 renoviert wurde, war der erneute Umbau auf Verlangen der FIFA notwendig geworden. Diese verlangt u.a. einen höheren Sicherheitsstandard, modernere Sitze, Logen sowie die Konstruktion ansteigender und überdachter Sitzreihen. Hierfür wurde das Innere des Stadi-

ons komplett abgerissen und das Dach vergrößert. Durch die Neuerungen reduzierte sich die Zuschauerzahl auf 76.525. Dementsprechend werden die Tickets teurer und viele Fans werden die Spiele nur außerhalb des Stadions verfolgen können. Im Zuge der Privatisierung soll zudem das ganze Areal in ein Einkaufsparadies verwandelt werden, dafür müssen eine Favela, eine öffentliche Schule, weitere Sportstätten und das denkmalgeschützte Gebäude des Indigenen-Museums weichen. Megaevents wie die WM und die Olympischen Spiele bieten Möglichkeiten für Geschäfte und die Flexibilisierung der Gesetzgebung. Eine Art Ausnahmezustand wird kreierte. „Die Spiele sind ein phantastischer Vorwand, um Rio zu ändern“, gestand Rios Bürgermeister Eduardo Paes in einem Gespräch mit der BBC ganz offen ein. Ein wichtiger Faktor für die Umstrukturierung und Aufwertung attraktiver innerstädtischer Gebiete bildet ein

Staat eine Defizitgarantie ausstellen. Sollte der FIFA ein Verlust entstehen, wird dieser durch Gelder der öffentlichen Hand abgedeckt. Für Rio de Janeiro zeigten die Untersuchungen des Instituts für Stadtplanung der Bundesuniversität von Rio de Janeiro, dass viele der Verkehrsprojekte an den Bedürfnissen der Bevölkerung vorbeigehen und nur dem Zugang zu den Stadien und der Anbindung an die reichen Touristenviertel dienen. Da sich die Kosten für den Neu- und Umbau der zwölf Stadien fast verdoppelt haben, wurden im Gegenzug Gelder zur Verbesserung der urbanen Mobilität weiter reduziert. Experten rechnen damit, dass fünf der zwölf Stadien nach dem Ende der WM zu sogenannten weißen Elefanten werden könnten, also zu Sportstätten, die in ihrer Größe nicht benötigt werden und die Kommunen teuer zu stehen kommen. In Manaus beispielsweise gibt es bereits Überlegungen, die

Thema auf die Agenda nationaler und internationaler Organisationen gesetzt. Das Dossier bot erstmals einen detaillierten Überblick über alle wichtigen Aspekte: Kampf um Wohnraum und gegen Gentrifizierung, Einsatz für gerechte Arbeitsbedingungen im Baugewerbe und im informellen Handel, Einhaltung von Umweltschutzaufgaben, Erhalt der Bürgerrechte in Zeiten der Militarisierung öffentlicher Sicherheit und Teilhabe der Bevölkerung an den Spielen in ihrem Land. Mit jeder Neuauflage des Dossiers mussten Fakten, wie etwa die Zahl der Zwangsgeräumten von ursprünglich 150.000 (2011) auf mittlerweile 250.000, zu einem schlechteren Wert korrigiert werden. Dennoch konnten auch einige Erfolge erzielt werden, wie Cláudia Fávaro vom WM-Basiskomitee in Porto Alegre darlegt: „In Natal waren knapp über 1.000 Umsiedlungen vorgesehen, es werden 30 sein. In Fortaleza hatten wir eine ganze Gemeinde, die nun nicht umgesiedelt wird

balen Weltöffentlichkeit. Internationale Organisationen, Hilfswerke und Nichtregierungsorganisationen unterstützen solidarisch die Anliegen der Basiskomitees.

Massenproteste gegen soziale Missstände

Zu einem besonderen Schub nationaler und internationaler Öffentlichkeit führten die Proteste im Juni 2013 während des Confederations Cup. Sie richteten sich u.a. gegen die enormen Investitionen zugunsten der Fußball-Weltmeisterschaft, gegen Korruption, gegen soziale Ungerechtigkeiten, die Zwangsräumungen in Stadionnähe und die Erhöhung der Preise im Nahverkehr: In über hundert Städten kam es zu Protesten. Die Slogans lauteten „FIFA go home“ und „Die WM wird es nicht geben“. In São Paulo versammelte sich ein Bündnis verschiedener Gruppen zu einer Demonstration unter dem Motto „Ich



Das nagelneue Fußballstadion in Recife, der Hauptstadt des Bundesstaates Pernambuco, bietet Platz für 43.921 Zuschauer.

Häuser werden abgerissen, um den Zugang zu den Stadien zu ermöglichen. Jung und Alt sind in Brasilien fußballbegeistert.

spezielles Sicherheitskonzept. Seit 2008 kommen Einheiten der sogenannten „Befriedungspolizei“ in mehreren Favelas in Rio de Janeiro und São Paulo, bevorzugt touristische Gebiete, zum Einsatz. Die „Befriedung“ führt zu einer Verlagerung von Gewalt und Kriminalität in andere Stadtgebiete und zu höheren Preisen für Miete und Lebenshaltungskosten in den „befriedeten“ Gebieten. Dies befördert wiederum Verdrängungsprozesse. Die Erfahrungen aus Südafrika zeigen, dass die Einnahmen bei weitem nicht die Kosten abdecken. Südafrika blieb auf 2,2 Milliarden Euro Schulden sitzen, während die FIFA und ihre Partner 2,4 Milliarden Euro Gewinn erwirtschafteten. Damit nicht der umgekehrte Fall in Brasilien eintritt, ließ sich die FIFA vom brasilianischen

44.000 Zuschauer fassende Arena Amazonas als Gefängnis umzufunktionieren. Die Schattenseiten der sportlichen Großereignisse zeichneten sich bereits 2010 deutlich ab, woraufhin sich Vertreter sozialer Bewegungen, Menschenrechtsverteidiger, Bewohnerinitiativen und Einzelpersonen in allen zwölf Austragungsorten in sogenannten WM-Basiskomitees organisierten. Die landesweit vernetzten Komitees dokumentieren Menschenrechtsverletzungen und organisieren den politischen Dialog und Widerstand gegen die staatlichen Zwangsmaßnahmen. Mit ihrem 2011 veröffentlichten Dossier „Sportliche Großereignisse und Menschenrechtsverletzungen“ haben sie in Brasilien und international für große Aufmerksamkeit gesorgt und das

(...). In Porto Alegre gelang es uns, Gelände zu enteignen, um Sozialwohnungen zu bauen.“ Auch im Kampf gegen die Kommerzialisierung und Verdrängung von Straßenhändlern gibt es Erfolge.

Traditionelle Fischörtchen dürfen verkauft werden

In Salvador da Bahia beispielsweise wurde das auf Verlangen der FIFA ausgesprochene Verbot des Verkaufs der traditionellen Acarajé (Fischörtchen) im Umkreis von zwei Kilometern des Stadions nach zahlreichen Protesten letztendlich aufgehoben. Mit verantwortlich für die Erfolge der Basiskomitees war, neben dem großen Engagement vor Ort, die Information und Mobilisierung der glo-

verzichtete auf die Weltmeisterschaft. Ich will Geld für Unterkunft, Gesundheit, Bildung und Transport mit Qualität“. Die Proteste zeigen, dass die WM kein Symbol für die brasilianische Erfolgsgeschichte, sondern vielmehr ein Symbol für die sozialen Kosten des Aufstieges zum Global Player ist. Eine WM für alle wird es nicht geben.

Manuel Armbruster, KoBra, Kooperation Brasilien e.V. Im Rahmen der Kampagne Kick for one World begleitet KoBra kritisch die Entwicklungen rund um die sportlichen Großereignisse. Aktuelle Berichte, Hintergrundanalysen zu WM, städtischer Entwicklung und den Anliegen der sozialen Bewegungen finden sich unter: www.kooperation-brasilien.org

Brasilien auf unseren Tellern

Brasilien ist uns näher als wir ahnen: Im Supermarkt und Restaurant entscheiden wir mit über die Entwicklung des Landes

Umfragen zufolge lieben wir Deutschen Fußball, Schnitzel und Schokolade. Wer Fußball sagt, denkt derzeit unweigerlich an Brasilien. Dass auch die deutschen Lieblings Speisen aufs engste mit Brasilien verbunden sind, ahnen die wenigsten.

Grund für diese Liaison sind unscheinbare gelbe Bohnen. Sie gewährleisten, dass in unseren Pfannen täglich ein preiswertes Stück Fleisch schmoren kann. Und sie haben es in sich. Sie sind der brasilianische Exportschlager schlechthin und werden in dem südamerikanischen Land, das 24-mal mehr Fläche aufweist als Deutschland, rund um das Jahr geerntet. Die Rede ist von Soja, das in Brasilien überwiegend gentechnisch verändert angebaut wird. Mit Pflanzenschutzmitteln gepusht nimmt es mehr als 27 Millionen Hektar in Anspruch. Artenreicher Regenwald weicht Soja-Monokultur. Denn der Anbau lohnt. In diesem Jahr wird Brasilien allen Schätzungen zufolge zum weltweit größten Exporteur von Soja aufsteigen: Aufgrund der guten Witterung erwarten Experten eine Ernte von rund 90 Millionen Tonnen. Und ein Ende des Booms ist nicht in Sicht.

Allein Deutschland importierte im vergangenen Jahr 3,3 Mio. Tonnen Sojabohnen und 3,5 Mio. Tonnen Sojaschrot. Die gentechnisch verän-

Regenwald weicht Monokultur. Regisseur Marco Keller auf einem Soja-feld während der Dreharbeiten zum Dokumentarfilm "Kahlschlag".



In Brasilien werden Menschen für den großflächigen Soja-anbau von ihrem Land vertrieben. In Deutschland verhelfen uns die Sojabohnen zu intensiver Schweinemast und zu einem Stück billigem Fleisch.



erten Sojabohnen sind Bestandteil vieler Produkte unseres täglichen Bedarfs. Ölmühlen wie das Unternehmen ADM in Hamburg, einer der größten Ölsaatenverarbeitungsbetriebe Europas, extrahieren das Öl aus den Bohnen und gewinnen so einen Rohstoff, der u. a. zu Biodiesel, Kosmetika, Speiseöl, Margarine und Lecithin verarbeitet wird. Namhafte Süßwarenhersteller setzen den Emulgator Lecithin gerne ein, um die Produktionszeit ihrer Schokoladen zu verkürzen. Auf der Zutatenliste findet sich dann zwar der Hinweis „Lecithin“. Ob dieses allerdings aus transgenen Sojabohnen stammt, muss nicht vermerkt werden, wenn der Lecithin-Anteil die Marke von 0,9 Prozent nicht überschreitet.

Soja findet sich im entlegensten Dorf

Das wirtschaftlich bedeutendste Sojaprodukt entsteht jedoch am Ende der Verarbeitungskette: Sojaextraktionsschrot. Es ist gefragt wie nie zuvor, denn die deutschen Bauern dürfen seit der BSE-Krise kein Tiermehl mehr verfüttern. Kein anderes Futtermittel weist nun einen so hohen Anteil an wertvollen Proteinen, eine so große Menge der essentiellen Aminosäure Lysin auf. Und kein Futtermittel kann so hohe Fleischzuwächse garantieren. Deshalb wird das Sojaschrot quer durch das ganze Land, bis ins entlegenste Dorf, verteilt. Futtermittelhersteller mischen die eiweißreiche Futterkomponente nach ausgeklügelten Berechnungen mit anderen Rohstoffen, um fertige Futtermischungen für Geflügel, Rind oder Schwein anbieten zu können.

Besonders gefragt ist der Schrot in der Schweinehaltung. Rund 28 Millionen Schweine mästen deutsche Landwirte im Jahr. Die meisten die- >

ser intelligenten Tiere stehen auf Vollspaltenböden in Betrieben, die zwischen 400 bis 999 Schweine beherbergen. Soja wirkt hier wie ein Dopingmittel, da es die Zunahmen der Masttiere fördert. Zeit ist Geld.

Es gibt Alternativen

Wie es anders geht, zeigt der Familienbetrieb Glöckle bei Langenau. Hier liegen die Schweine statt auf harten Vollspalten auf Stroh. Die zwölf Muttersauen und die rund 120 Mastschweine können sich in der sogenannten „Familienhaltung“ gegenseitig besuchen. Und gefüttert wird auf dem Betrieb seit über zehn Jahren mit hochwertigen Futtermitteln, die gentechnikfrei sind. „Diese Futtermittel waren schon damals vielen Landwirten zu teuer“, so Ursula Glöckle. Doch schließlich verzehre die Familie das Fleisch ihrer Tiere auch selbst. Bis zur Umstellung auf Bio-Landbau vor vier Jahren war es für die Betriebsleiter kein weiter Schritt. Die Bioland-Richtlinien verbieten die Verwendung von gentechnisch veränderten oder aus Dritte-Welt-Ländern stammenden Futtermittel. Für Familie Glöckle ist die Einhaltung dieser Regeln seit langem selbstverständlich.

Als „Schmierstoff für die Massentierhaltung“, bezeichnet Georg Janßen, Bundesgeschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft, AbL, die deutschen Sojaimporte verächtlich. Er fordert, wieder mehr heimische Futterpflanzen wie Ackerbohnen, Süßlupinen



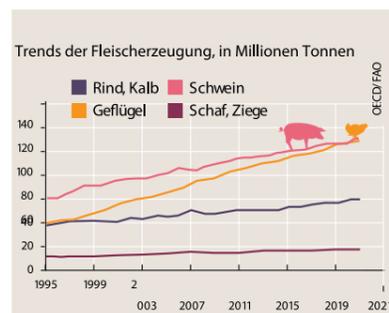
Das Volk der Guarani Kaiowá im Bundesstaat Mato Grosso do Sul wurde von seinem Land vertrieben. Foto oben: Grab des ermordeten Häuptlings.

oder Futtererbsen zu nutzen. Ihr Nachteil: Der Eiweißgehalt ist geringer, ihr Anbau aufwändig und für Schweine und Geflügel sind sie kein gleichwertiger Ersatz für Soja. Doch es wachsen Alternativen heran.

Der heimische, gentechnikfreie Sojaanbau gedeiht. Die Anbaufläche stieg im Jahr 2013 auf 6.500 Hektar. Zum Aufschwung könnte ein im Januar 2011 mit Unterstützung des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz gestartetes Forschungsprojekt beitragen, das zum Ziel hat, den Sojaanbau in Deutschland auszudehnen.

Doch neben den Landwirten und der Politik sind auch die Verbraucher in der Pflicht. Wer Regenwaldzerstörung, Anbau von transgenem Soja und intensive Massentierhaltung nicht unterstützen möchte, muss seine Ernährung umstellen: Weniger Fleisch essen – und wenn Fleisch, dann vom Bio-Betrieb. Ob dies gelingt? Die Mastställe sind verschlossen und Brasilien ist weit entfernt. Oder doch nicht? Bald findet die Fußball-WM statt. Spätestens dann ist Brasilien uns ganz nah.

■ Susanne Schnell, Redaktion Südzeit



Quelle: Fleischatlas 2014

Die Landkonflikte eskalieren, das Morden geht weiter

In seinem Dokumentarfilm "Kahlschlag" zeigt Marco Keller die dramatischen Folgen des intensiven Sojaanbaus in Brasilien. Ein Interview



Der Trailer zu Ihrem Film Kahlschlag beginnt mit einem Sturm. Rote Erde wird vom Wind verweht. Ist dies ein Sinnbild für die Situation im Regenwald?

Im Bundesstaat Mato Grosso do Sul, der so groß ist wie Deutschland, steht heute fast kein Baum mehr. Riesige Landstriche an Regenwald wurden für die Produktion von Soja vernichtet. Ich sah blanke Erde oder riesige Monokulturen. Die Umwelt leidet massiv. Der Boden wird ausgelaugt, Pflanzengifte belasten die Nahrungskette. Jeder Sturm kann die einst fruchtbare Erde wegwehen.

Während der Dreharbeiten wurde ein 15-jähriger Junge vom Volk der Guarani Kaiowá, die im Süden des Landes leben, erschossen. Warum? Die Ureinwohner von Mato Grosso do Sul wurden vor 60 Jahren von ihrem Land vertrieben. Heute leben sie zusammengedrängt in Reservaten oder städtischen Slums. Sie fordern Gerechtigkeit und möchten ihr Land zurück. Ihre Situation ist prekär, oft haben sie nichts zu essen. Es gibt zwar Regierungsprogramme mit Lebensmittelpaketen, die sind aber sehr knapp kalkuliert. Der 15-jährige Junge hat versucht, am Fischteich des Farmers zu fischen. Er wurde dabei erwischt und ist auf seiner Flucht über einen Stacheldraht gefallen – direkt in die Hände des Farmers. Der hat ihn dann

hingerichtet. Über solche Ereignisse liest man nichts, aber sie sind an der Tagesordnung.

Warum greift die Politik nicht ein? Wer unterstützt die Ureinwohner?

Viele Politiker sind selbst ins Agrargeschäft verstrickt. Außerdem ist das Land so groß, dass es schwierig ist, alles zu kontrollieren. Es gibt brasilianische Einzelkämpfer, die sich für die Ureinwohner einsetzen. Ich bin in Kontakt mit einem Franziskanerbruder. Mit seinen 75 Jahren hat er nicht mehr die Kraft wie früher. Aber er ist einer der wenigen, die ich kenne, der sich für die Ureinwohner in Mato Grosso do Sul einsetzt, ihnen eine Perspektive geben möchte und nicht nur ein paar Regierungsprogramme umsetzt. Solche Leute muss man unterstützen, sonst geht die indigene Kultur zugrunde.

Brasilien wird im diesem Jahr voraussichtlich mehr Sojabohnen ernten als jedes andere Land der Welt. Warum ist der Sojaanbau gerade in Brasilien so lukrativ?

Brasilien ist eines der größten Länder der Welt. Es ist rund 24-mal so groß wie Deutschland, hat aber nur ungefähr doppelt so viele Einwohner. Gigantische Landflächen stehen zur Verfügung. Die Farmer haben schnell erkannt, dass man in kurzer Zeit viel Geld verdienen kann. Auch die klimatischen Verhältnisse sind günstig, denn man kann das ganze Jahr über produzieren. Wenn in Mato Grosso do Sul geerntet wird, gehen im Amazonasgebiet schon wieder die ersten Pflanzen auf. Und wenn die Sojabohnen geerntet werden, kann in der gleichen Stunde der Genmais in den Boden gebracht werden. Die Nachfrage nach Soja wächst, denn der globale Fleischkonsum steigt. Die Waldrodungen werden also weitergehen.

Wie geht es Ihnen in Brasilien?

Ich bin frustriert und beeindruckt zugleich. Es beeindruckt mich zu sehen, welch ein Naturbewusstsein die Ureinwohner haben. Sie sehen sich selbst als Teil der Natur und wissen, alles bedingt sich gegenseitig. Dadurch können sie viel Positives für ihr Leben gewinnen. Gleichzeitig ist es erschreckend, wie wenig wir im Westen von ihnen lernen. Wir empfinden die Natur kaum als Geschenk oder als etwas Wertvolles. Es geht nur darum, wie wir sie uns zunutze machen können. Die aktuellen Probleme in Brasilien kommen deshalb von außerhalb. Frustrierend ist, dass sich die prekäre Situation der Ureinwohner nicht verändert. Jedes Mal, wenn ich wiederkomme, ist alles wie gehabt: die Landkonflikte eskalieren, das Morden geht weiter, die Ureinwohner sitzen auf abgeholztem Land, in kleinen Reservaten oder Slums ohne jede Perspektive. Es gibt keine vernünftigen Programme oder große Hilfsorganisationen, die sich einsetzen.

Bei uns wird das gentechnisch veränderte Sojaschrot verfüttert, um möglichst billiges Fleisch produzieren zu können. Was raten Sie deutschen Konsumenten?

Als Verbraucher muss uns klar werden, dass hinter jedem Schnäppchen eine extreme Ausbeutung steht. Wir müssen Unternehmen in die Verantwortung nehmen. Die Wirtschaft wird sich nicht ändern, wenn der Konsument Schnäppchenjäger bleibt. Es gibt viele vorbildliche Unternehmen im Bereich Bio und Fairtrade. Also warum nicht die Guten unterstützen?

Zur Person: Marco Keller, freier Journalist, Dokumentarfilmer, Fotograf. Er lehrt an der Pädagogischen Hochschule und der Uni Freiburg.

Soja und Fleisch

Handelsgut Soja

Export Sojabohnen (2012):
USA 45%, Brasilien 34%,
Argentinien 6%.

Gentechnisch verändertes
Soja: Argentinien 100%, USA
93%, Brasilien 88%.

Import von Soja (2012):
1. China, 2. EU, 3. Japan

Fleisch in Deutschland

Schweinehaltung

Immer mehr Tiere pro Betrieb:
1995: 98 Schweine
2005: 303 Schweine
2012: 950 Schweine

Mindestfläche pro Schwein

Mastschweine mit Gewicht von
50 bis 110 kg: 0,75 m²;
Mastschweine mit Gewicht von
über 110 kg: 1 m².

Überschuss an Fleisch

Deutscher Export 2012:
414.000 Tonnen Rind- und 2,7
Mio. Tonnen Schweinefleisch
werden nach China und andere
Länder exportiert.

Hier können Sie kaufen:

Deutsche Bio-Anbauverbände
(z. B. Bioland, Demeter, Natur-
land) sowie Neuland-Betriebe
verbieten den Einsatz von gen-
technisch veränderten Futter-
mitteln. Die Zahl der Tiere ist
an die Fläche gekoppelt.

Informationen rund ums

Fleisch: Fleischatlas 2014:
www.boell.de/de/fleischatlas

Zitat: „Bei vielen tierischen
Produkten – wie Schweine-
oder Geflügelfleisch – ist
der Bedarf der Verbraucher
in Deutschland schon längst
gedeckt. Trotzdem setzen
Bundesregierung und Agrar-
lobby auf weiteres Wachstum“
(BUND)

Der Kampf um Landrechte

Wie Gesetzesänderungen indigene Rechte gefährden

Rund 1.500 Angehörige indigener Völker aus ganz Brasilien versammelten sich im Oktober letzten Jahres auf der Esplanade der Ministerien in Brasilia. Den symbolischen Ort besetzten sie aus Protest gegen eine Welle von Maßnahmen, die in der Hauptstadt beschlossen werden sollen und ihre Rechte zu schwächen drohen.

Ins Rollen war diese Welle bereits 2012 gekommen, als Brasiliens Generalstaatsanwalt die Direktive 303 unterzeichnete. Sie untersagt die Ausweitung indigener Gebiete und könnte sich besonders für die Guarani-Indianer, die in überfüllten Reservaten darauf warten, dass ihr Land vollständig demarkiert wird, als verheerend erweisen. Auch verstößt die Direktive gegen den Artikel 231 der brasilianischen Verfassung, die den Indigenen die Nutzung ihrer traditionellen Gebiete zusichert.

Obwohl Brasiliens indigene Völker äußerst vielfältig sind – ca. 896.000 Menschen in 238 Völkern, die 180 verschiedene Sprachen sprechen – haben sie eines gemeinsam: Sie brauchen ihr Land, um ein selbstbestimmtes Leben führen und ihre Zukunft unabhängig gestalten zu können. Wenn es ihnen genommen wird, verlieren sie ihre Lebensweise und die Möglichkeit, sich selbst zu versorgen.

Die Welle von „anti-indigenen Verfahren“ wurde 2013 mit einer Reihe von Gesetzesentwürfen fortgesetzt, darunter der Entwurf PEC 215, der dem von der Agrarlobby dominierten Kongress die exklusive Autorität über die Grenzen indigener Gebiete gewähren würde, sowie PEC 227, der bundesstaatliche Gebiete

beschränkt, die als indigen anerkannt werden dürfen. PEC 237 würde Landwirten erlauben, indigenes Land in Besitz zu nehmen. Weitere Entwürfe könnten Bergbau, Staudämme, Militärstützpunkte und andere Industrieprojekte in indigenen Gebieten ermöglichen.

Weil die Gesetzesentwürfe gegenüber der aktuellen Lage – die längst nicht befriedigend ist – eine gravierende Verschlechterung für die Rechte indigener Völker bedeuten, wurden sie von indigenen Sprechern als „wahre Katastrophe“ bezeichnet. Doch die Gesetzesvorlagen werden von der mächtigen brasilianischen Agrarlobby vorangetrieben sowie von einigen Abgeordneten des Kongresses, die Gelder von Unternehmern aus der Bergbau- und Agrarindustrie bekommen haben sollen.

Mato Grosso bedeutete einst dichter Wald

Eines der Unternehmen, das die Gesetzesänderungen unterstützt, ist die Firma Bunge, die Zuckerrohr vom Land der Guarani Kaiowá im Bundesstaat Mato Grosso do Sul erwirbt. Die Guarani – die zu den ersten Indigenen gehören, mit denen die Europäer vor ca. 500 Jahren in Kontakt traten – wurden in den letzten Jahrzehnten nahezu ihres gesamten verbliebenen Landes beraubt. Seitdem müssen die meisten von ihnen in überfüllten Reservaten oder am Straßenrand leben, während auf ihrem angestammten Land Soja und Zuckerrohr für Biotreibstoffe angebaut werden.

Das Land, das die Guarani heute bewohnen, entspricht nur noch einem Prozent der acht Millionen Hektar, die ihnen vor 200 Jahren noch zur Verfügung standen. Die verlorene Fläche wurde größtenteils abgeholzt. Tragisch, wenn man bedenkt,



dass Mato Grosso „dichter Wald“ bedeutet und Kaiowá „Menschen des Waldes“. Und während Agrarkonzerne sich auf ihrem Land bereichern, leiden die Guarani unter Depressionen, Alkoholismus, sexuell übertragbaren Krankheiten und einer Selbstmordrate, die 34-mal über dem nationalen Durchschnitt liegt und hauptsächlich 15- bis 29-jährige Mitglieder der Gemeinden betrifft.

Es gibt auch positive Signale

Doch es gibt auch positive Signale. Im heutigen Brasilien, das zu den aufstrebenden Staaten der Erde gehört, ist der Schutz indigener Völker wie der Guarani meist „nur“ noch eine Sache des politischen Willens. Dass man diesen beeinflussen kann, auch durch Engagement hier in Europa, zeigt eine Kampagne der Menschenrechtsorganisation Survival International für die Awá. Heute leben nur noch etwa 450 Awá, von denen 70-100 unkontaktiert sind. Sie verstecken sich in immer kleiner werdenden Inseln des Regenwaldes, um den bewaffneten Eindringlingen, die sie regelrecht jagen, zu entgehen. Doch seit sich Menschen aus aller Welt der Kampagne angeschlossen haben, geht es mit dem Schutz des Territoriums der Awá voran. Holzfäller und Siedler, die sich illegal im Gebiet befinden und es zu einem der am schnellsten zerstörten indigenen Schutzgebiete in Amazonien gemacht haben, werden von der Regierung endlich angehalten, das Territorium zu verlassen. Wir haben die Macht, Änderungen zu bewirken und das Unrecht, das sich vor unseren Augen abspielt, zu beenden.

■ Valeska Ebeling,
Survival International

Informationen und Kampagnen zur Unterstützung bedrohter Völker:
www.survivalinternational.de

Monokultur statt Wald. Das Volk der Awá kann wieder hoffen. Die Guarani Kaiowá im Bundesstaat Mato Grosso do Sul (Fotos unten) verlieren immer mehr Land.

„Am Anfang war es schwer“

Migrantinnen haben es schwer in Deutschland. Über ihren Alltag berichten Frauen aus Peru, dem Iran und vielen anderen Ländern in einer aktuellen Studie des Südwind-Instituts. Interview mit der Autorin Dr. Sabine Ferenschild



Laut EU-Kommission profitieren von Migration alle Beteiligten. Ihre Studie zeigt ein anderes Bild. Warum? In der Tat stelle ich der von der EU-Kommission behaupteten Win-Win-Situation für Migrantinnen, Herkunfts- und Zielländer eine dreifache Verlustsituation gegenüber. Die Herkunftsländer und -familien erhalten nicht die Höhe an Rücküberweisungen, die Migrantinnen bei adäquater Beschäftigung im Zielland überweisen könnten. Die Zielländer nutzen das Potenzial der Migrantinnen nicht, da diese meist nicht entsprechend ihrer Qualifikationen beschäftigt werden. Und dann leben die Migrantinnen viel zu oft in prekären Verhältnissen, d.h. sie verbessern in der Regel weder ihren Status, ihre berufliche Situation und/oder ihr Einkommen.

Warum haben es die Migrantinnen in Deutschland so schwer? Migrantinnen aus Nicht-EU-Staaten stehen vor vielfältigen Hürden, dazu gehören auch genderspezifische. Neben der Schwierigkeit, einen sicheren, unbefristeten Aufenthaltstitel zu erwerben, sind hier fehlende Anerkennung von Qualifikationen,

die im Ausland bzw. Herkunftsland erworben wurden, zu nennen. Aber auch lange Erwerbspausen wegen Kindererziehung, hohe - vielleicht zu hohe - Anforderungen an die Sprachkompetenz und nicht zuletzt kulturelle und zum Teil rassistische Vorbehalte spielen eine Rolle. Wenn einer philippinischen Ingenieurin z.B. von der Arbeitsagentur nur Putzstellen angeboten werden, dann schwingen durchaus diskriminierende und vermutlich auch rassistische Gedanken mit.

Tatsächlich fanden viele Migrantinnen trotz hochwertiger Bildungsabschlüsse keine adäquate Arbeit. Die Frage der Anerkennung von im Ausland erworbenen Abschlüssen ist nach wie vor ein großes Problem, auch wenn sich in den letzten Jahren einiges getan hat. Neben der Verbesserung dieses Aspektes müssten Qualifizierungsmaßnahmen und Umschulungen besser angepasst werden. Ein Beispiel: Eine Doktorin der Physik mit viel Berufserfahrung im Herkunftsland, die allerdings lange zurückliegt, und mit Interesse an Bildungsarbeit braucht eher eine Qualifizierung im pädagogischen Bereich, um vielleicht in einer Schule arbeiten zu können, aber keine Umschulung im Bereich Buchhaltung.

Aus welchen Gründen kamen die Frauen nach Deutschland? Die Gründe für eine Migration nach Deutschland sind so vielfältig wie die Gruppe der Migrantinnen: Migration aus beengenden, patriarchalen Lebensverhältnissen spielt ebenso eine Rolle wie politisch motivierte Migration, Flucht vor Verfolgung, die Suche nach einer Lebensperspektive oder der Familiennachzug zum in Deutschland lebenden Ehepartner bzw. zum deutschen Vater des gemeinsamen Kindes. Aber unabhängig vom Migrationsgrund ste-

hen alle Migrantinnen früher oder später vor der Frage, mit welcher Tätigkeit sie ihren Lebensunterhalt sichern können.

Besonders bedrückend sind die Berichte der Frauen, deren Kinder im Heimatland leben.

Wir erleben immer wieder, ob im Aufenthaltsrecht oder bei Abschiebungen, dass der besondere Schutz für Familien, den das Grundgesetz formuliert, für Migrantinnen nicht zu gelten scheint. Der Gesetzgeber müsste aus dem Blickwinkel des Grundgesetzes „Jede Mutter hat Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge der Gemeinschaft“ den Nachzug zurückgelassener Kinder ermöglichen.

Welche Forderungen stellen Sie? Migrantinnen mit und ohne Papiere brauchen Informationen bzw. Anlaufstellen, die sie über ihre Rechte aufklären. Dies sind unverzichtbare Bestandteile einer Willkommenskultur. Migrantinnen mit Papieren haben zwar mehr Möglichkeiten, sich an öffentliche Anlaufstellen wie Jobcenter, Ausländerbehörden etc. zu wenden. Sie werden diese jedoch ungern wahrnehmen, wenn hier nur widerwillig Auskünfte gegeben werden. Wenn Migrantinnen den Eindruck gewinnen, dass in den für sie zuständigen Behörden Menschen sitzen, die nicht verstehen wollen, dann verlieren Maßnahmen wie z.B. Sprach- und Integrationskurse an Plausibilität. Sprachkompetenzen in den wichtigsten Fremdsprachen in den Behörden sowie mehrsprachige, leicht zugängliche Informationen zu zentralen Lebens- und Arbeitsfragen würden den Neubeginn in Deutschland, der von vielen als sehr schwer empfunden wird, erleichtern.

Download der Studie „Am Anfang war es schwer“: www.suedwind-institut.de



Immer mehr Hasen bevölkern derzeit die Weltläden und sicher bald auch Ihr Zuhause. Denn die schönen, fair gehandelten Osteraccessoires sind einfach unwiderstehlich

Was wäre ein Oster-Frühstück ohne Eier? Hase, „Schräge Hühner“ und Entchen halten sie warm. Die dekorativen Eierwärmer sind aus Filz und kommen aus Nepal und Peru.

Das hübsche Körbchen kommt aus Swasiland. Frauen flechten es aus dem Gras „Lutindzi“, das sie im Januar im Rahmen der heiligen „Incwala“ Zeremonie ernten.

Kuscheln erlaubt: Die weichen Hasen bestehen aus Baumwollfleece und sind 31 Zentimeter groß. Entstanden sind sie in Thailand.

Viele bunte Eier: Zur richtigen Osterdekoration gehören Eier in allen Variationen. Sie sind aus Filz, Stein oder Capizmuscheln und verschönern Palmzweige ebenso wie Tisch und Teller.

Sehnsucht nach Exotik

Urlauber zieht es immer häufiger in exotische Reiseländer. Was sollten sie dabei beachten? Ein Gespräch mit Astrid Kösterke, Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V.



Frau Kösterke, wie beliebt sind Reisen in Entwicklungs- und Schwellenländer?

Die Zahl der Urlaubsreisen in Entwicklungs- und Schwellenländer hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Allein aus Deutschland reisen jährlich über acht Millionen Menschen in diese Länder, knapp die Hälfte davon in die Türkei, etwa ein Fünftel nach Nordafrika und die übrigen verteilen sich auf ferne Destinationen in Afrika südlich der Sahara, Asien, Lateinamerika und in der Karibik. Im Jahr 2012 wurden erstmals mehr als eine Milliarde internationale Touristenankünfte registriert, davon knapp die Hälfte in „Emerging economies“, also den sich entwickelnden Ländern – vor 20 Jahren erreichte dieser Anteil erst ein Drittel, die Zahl der internationalen Ankünfte war nicht einmal halb so hoch.

Ist Nachhaltigkeit bei diesen Reisen ein Thema?

Es gibt da noch eine ganze Menge Handlungsbedarf, insbesondere bei Badereisen, die „all inclusive“ angeboten werden. Jedoch hat sich auch eine Reihe von kleineren und mitt-

leren Spezialveranstaltern etabliert, die nach innen wie nach außen nachhaltig arbeiten – von Büroökologie bis zur Achtung der Menschenrechte.

Was zeichnet verantwortungsvolle Reiseveranstalter aus?

Solche Reiseanbieter erkennt man beispielsweise daran, dass sie CO₂-Kompensationszahlungen anbieten, nach Möglichkeit auf Inlandsflüge verzichten, möglichst umweltfreundliche Verkehrsmittel organisieren, Reisen in kleinen Gruppen anbieten, nach Möglichkeit kleinere Hotels wählen und insgesamt auch auf nachhaltiges Wirtschaften ihrer Leistungspartner vor Ort achten, also der Agenturen, Reiseleiter oder Hotelbetriebe. Dazu gehört beispielsweise auch faire Entlohnung der Mitarbeiter der Leistungspartner vor Ort. All das trägt zu einem respektvollen Reisen bei. In aller Regel informieren solche an Sozialverantwortlichkeit orientierte Reiseveranstalter ausführlich über ihre Philosophie und ihre Richtlinien.

In vielen Ländern werden geführte Touren durch Armutsviertel, beispielsweise durch Favelas in Rio, angeboten. Was halten Sie davon?

Ich halte es eher für problematisch, mit einer Touristengruppe Favelas, Townships oder Slums zu besuchen. Es gibt aber durchaus Anbieter, bei denen ich ein gutes Gefühl hätte. Die Rahmenbedingungen müssen stimmen, also beispielsweise eine kleine Gruppengröße, entsprechende Vorinformationen, sensible Begleitung der Tour – und ein finanzieller Gewinn für die Bewohner bzw. soziale Projekte, Schulbildung, Gesundheitsprogramme, sanitäre Einrichtungen oder was eben am nötigsten ist. So gibt es eine Agentur für Slum-Touren in Mumbai, die gegen die stereotype Vorstellung arbeiten möchte,

dass die dort lebenden Menschen lethargisch in den Tag hinein leben bzw. sich als Kleinkriminelle durchschlagen. Denn sie erwirtschaften viele Millionen Dollar und verarbeiten bzw. recyceln den größten Teil des Mülls von Mumbai. Der soziale Zusammenhalt wird als außergewöhnlich bezeichnet. Gewinne aus den Touren werden überwiegend an eine Nichtregierungsorganisation weitergegeben, die lokale Entwicklungsprojekte unterstützt. Und man hat dort die Erfahrung gemacht, dass die Touristen durch einen solchen Besuch angeregt werden, sich weiter (finanziell) zu engagieren, eigene Stiftungen gründen, regelmäßig Hilfssendungen organisieren – und wieder kommen.

Brasilien ist nicht nur aufgrund der WM ein interessantes Reiseziel. Gibt es empfehlenswerte Tourismusprojekte im Land?

Ich möchte gern auf einen Gewinner unseres TO DO! Wettbewerbs für sozialverantwortlichen Tourismus hinweisen: Das etwas andere Fischerdorf Prainha do Canto Verde, etwa 120 km südöstlich von Fortaleza, der Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Ceará gelegen, mit langen Sandstränden und zwischenzeitlich gut ausgestatteten Zimmern in Pousadas, die nach wie vor im Besitz der Einheimischen sind. (S. 23)

Sollten Reisen in Entwicklungsländer aufgrund der Klimabilanz nicht lieber unterlassen werden? Oder sehen Sie darin auch einen Nutzen?

Durch den Verzicht auf Fernreisen verringert sich der persönliche „ökologische Fußabdruck“ – aber es wäre unrealistisch, einen totalen Reiseverzicht zu fordern. Es gibt zumindest die Möglichkeit des „klimaneutralen“ Reisens durch CO₂-Kompensationszahlungen über

Organisationen wie atmosfair oder myclimate, was viele Reiseveranstalter zwischenzeitlich aktiv anbieten. Beim Reisen in ferne Länder zählen das Kennenlernen anderer Kulturen und das Interesse an Begegnungen mit den dort lebenden Menschen zu den wichtigsten Urlaubsmotiven – neben dem Wunsch nach Erholung und Abwechslung vom Alltag. Wenn sich Menschen verschiedener Kulturen offen begegnen, halte ich das für sehr nützlich. Im besten Fall tragen solche Begegnungen zur Erweiterung des eigenen Horizontes und zu einem besseren Weltverständnis bei – und davon kann man gar nicht genug haben.

Astrid Kösterke, Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V., www.studienkreis.org

Nachhaltig Reisen

Forum anders Reisen

Nachhaltig arbeitende Reiseveranstalter finden sich beim Forum anders Reisen e.V. www.forumandersreisen.de

Tourism Watch

Informationsdienst des deutschen Evangelischen Entwicklungsdienstes und seiner Partner. www.tourism-watch.org

Siegel

Das Siegel „CSR Tourism“ wird von der deutschen Organisation TourCert an nachhaltige Reiseveranstalter vergeben. www.kate-stuttgart.org und www.tourcert.org



Reise der besonderen Art



Der kleine Ort im Bundesstaat Ceará, an der Nordostküste Brasiliens, bietet einen Tourismus der besonderen Art: Traumhafte Sandstrände fernab von Animationsprogrammen oder Massentourismus, dazu frischen Fisch, den die Fischer täglich aus dem Meer holen. Besucher dürfen im Dorf Prainha do Canto Verde eintauchen in das Leben der brasilianischen Dorfbewohner. 30 Familien verdienen hier mithilfe des Tourismus ein kleines Zusatzeinkommen.

Die Fischer haben sich dieses Leben hart erkämpft. In den 80er Jahren versuchten Immobilien-Spekulanten das Dorf mit illegalen Mitteln zu übernehmen und die 1.100 Dorfbewohner mit Gewalt zu vertreiben. Unterstützt von René Schärer, einem ehemaligen Swissair-Manager, nahmen die Fischer den Kampf auf. Nach zähem Ringen wurde den Bewohnern im Jahr 2009 per Präsidialdekret das Recht auf über 600 Hektar zugesprochen und es gibt Hoffnung, dass nun endgültig Ruhe einkehrt. René Schärer berichtet: „Nach der Schaffung des Reservats für nachhaltige Entwicklung gab es noch einen Spekulanten, der sich im Dorf eingenistet hatte und Anspruch auf die Hälfte des Reservats erhob. Das haben die Einwohner angefochten und nun wird der Herr wohl eine Entschädigung erhalten, aber danach das Reservat verlassen müssen.“

Schärer hofft nun gemeinsam mit den Dorfbewohnern auf einen blühenden Tourismus, der auch den jungen Menschen im Dorf eine berufliche Tätigkeit ermöglicht. 20 Zimmer stehen Besuchern zur Verfügung und wenn die Nachfrage in der Hochsaison steigt, werden auch Häuser vermietet. Ein Doppelzimmer mit Frühstück kostet R\$ 80.00, das sind rund 25 Euro. Die Besucher erwarten, so Schärer, ein traditionelles Fischerdorf, mit einer wunderschönen Landschaft von Wanderdünen und Süßwasser-Lagunen, eine freundliche Bevölkerung, die nur portugiesisch spricht, komfortable und saubere Unterkünfte und ausgezeichnete Küche frisch aus dem Meer und immer mehr auch mit lokal produziertem Gemüse und Früchten. Von den Besuchern selbst erwartet der engagierte Schweizer Respekt für die Fischer und ihre Familien sowie Interesse an ihren täglichen Herausforderungen. „Und ja, wenn die Besucher ein bisschen portugiesisch sprechen, ist es für beide Seiten interessanter.“ (sps)

Buchungen unter:

www.prainhadocantoverde.org oder bei René Schärer fishnet@uol.com.br

Das Fischerdorf Prainha do Canto Verde wurde für seinen sozialverantwortlichen Tourismus vom „Studienkreis für Tourismus und Entwicklung“ ausgezeichnet.

Bildungskongress: Perspektiven wechseln

In Stuttgart fand im Januar der bundesweite Bildungskongress „WeltWeitWissen 2014“ unter dem Titel „Perspektiven wechseln“ statt. Drei Besucher berichten über ihre Eindrücke



Professor Dr. Elisio Macamo sprach über die Rolle von Migranten im Bereich Bildung. Das Publikum in Aktion. Minister Peter Friedrich betonte: „Bildungsarbeit muss heute und in Zukunft Globales Lernen sein und sich nachhaltigen Entwicklungen verpflichtet fühlen“.

Wir lassen nicht locker!
 Als Mitglied des Landesarbeitskreises Bildung für eine Welt Baden-Württemberg (LAK) war ich auf den Referenten Dr. Klaus Seitz von Brot für die Welt besonders gespannt. War er doch Gründungsmitglied des LAK und schon immer als hervorragender Redner und scharfer Analytiker bekannt. Seitz machte in seinem Vortrag deutlich, dass es angesichts der globalen Umbrüche kein „Weiter so!“ geben kann und forderte eine „postfossile Transformation“. Innovative Bildungskonzepte, die mehr auf Handeln als auf Anhäufung von Wissen zielten, müssten diesen Prozess unbedingt begleiten. Dazu zählen, so Seitz, Bildung für nachhaltige Entwicklung und Globales Lernen, die sich laut Koalitionsvertrag in Baden-Württemberg wie ein roter Faden durch alle Bildungsbereiche ziehen sollen. Im Gespräch mit dem Vertreter des Kultusministers, MD Dr. Jörg Schmidt, machte Klaus Seitz deutlich, dass in Berlin die politischen Veränderungen in Baden-Württemberg registriert werden. Zu den positiven Entwicklungen gehörten der entwicklungspolitische Leitlinienprozess „Welt:Bürger gefragt!“. Ein gemeinsam von DEAB und Staatsministerium veranstalteter Kongress wie WeltWeitWissen sei bisher undenkbar gewesen.

Diese Ansätze müssten auch auf die neuen Bildungspläne ausstrahlen. In seinen Augen stellen die bisher vorliegenden Entwürfe keinen Fortschritt dar. Dass neben Bildung für nachhaltige Entwicklung noch weitere Leitprinzipien benannt werden, nennt Seitz einen grundlegenden Konstruktionsfehler. Die Kritik von Klaus Seitz stärkt die Position, die wir als LAK vertreten. Noch sind die neuen Bildungspläne nicht in Kraft. Wir lassen nicht locker und hoffen, dass das Kultusministerium doch noch die Linie der Landesregierung umsetzt und dem Globalen Lernen in den Bildungsplänen den angekündigten Stellenwert verschafft.

Eva-Maria Hartmann, Pädagogin, Schorndorf

Afrika jenseits der Stereotypen
 Wie sehen Europäer Afrika? Der Workshop „Globales lernen und europäische Afrika-Bilder“ griff diese, wie ich finde sehr wichtige Frage auf. Die historische Dimension der europäischen Afrika-Bilder verdeutlichte Dr. Philipp Kersting anhand von alten Weltkarten, bei denen die Größen der Kontinente manipuliert worden waren, um Europa zum Zentrum der Welt zu machen.

Diese europazentrische Sichtweise verschärfte sich mit der Kolonialliteratur, die Europäern und Afrikanern antagonistische Merkmale gegenüberstellte, wie beispielsweise „entwickelt versus unterentwickelt“, „modern versus traditionell“ usw. Dieses Konstrukt diente als theoretischer Hintergrund zur Rechtfertigung der Sklaverei und der Kolonialisierung. Meiner Meinung nach beeinflussen diese Stereotypen das Denken und Handeln der Europäer noch heute. Ein europäischer Tourist fotografiert fast ausschließlich exotisch anmutende Motive. Fotos von runden Lehmhütten, unbedeckten Kindern oder seltsamen Initiationszeremonien werden wie Reise-trophäen ausgestellt. Diese perfide Weise, Afrika monochrom darzustellen, prangerte ich im Workshop an. Ich

zum Thema Flüchtlinge und Kindersoldaten vorgeführt haben, gefielen mir. Schön fand ich, dass die in den Vorträgen und Workshops diskutierten Prinzipien begleitet wurden von konkreten Umsetzungsmöglichkeiten. Das einzige, das bei mir für Irritationen sorgte, war eine Ausstellung, die das Haus der Wirtschaft zeitgleich im Foyer aufgebaut hatte. Gezeigt wurden Fotografien aus dem Pin-Up-Kalender des Motorsägenherstellers Stihl, die ich als sehr frauenverachtend und diskriminierend empfand. Super fand ich die Reaktion einiger Kongressteilnehmer, die spontan einen Workshop anboten, der sich kritisch mit dieser Ausstellung auseinandersetzte und einen Brief an das Unternehmen und das Haus der Wirtschaft formulierte, der unsere Ablehnung einer solchen Ausstellung



Vielerlei Informationen und Gelegenheit zum fachlichen Gespräch bot der Bildungsmarkt. Eine Degustation von Wein und Schokolade konnten die Besucher in feierlichem Rahmen genießen.

zeigte das andere Bild von Afrika, das Europäer und ihre Medien gerne ausblenden: Bilder von Schwellenländern Afrikas mit modernen Bauwerken, Autobahnen, Hotels, Geschäftsleuten, Jugendlichen mit ihren Smartphones, so dass Unterschiede zum heutigen Europa kaum erkennbar sind. Ähnlichkeiten statt Unterschiede hervorzuheben, war die Botschaft dieses Workshops, damit ein Paradigmenwechsel bei den europäischen Afrika-Bildern und eine Kooperation auf Augenhöhe stattfinden können. Kafalo Sékongo, Fachpromotor für Globales Lernen und Internationale Bildungspartnerschaften, EPIZ Reutlingen, betreute den Workshop

Reagiert auf Pin-Up-Kalender
 Besonders gefallen hat mir die unglaubliche Vielfalt des Kongresses. Er bot eine bunte Mischung aus Vorträgen, Workshops, Bildungsmarkt, Musik, Essen – da war für jede und jeden etwas dabei. Beeindruckend fand ich die vielfältigen Jugendprojekte, bei denen sich Schülerinnen und Schüler auf kreative Weise mit nachhaltiger Entwicklung und Globalem Lernen befasst haben. Besonders eine Modenschau mit selbstentworfener Mode aus Second-Hand-Kleidung und ein Tanz- und Musikprojekt, bei dem Schülerinnen und Schüler eine Choreographie

zum Ausdruck brachte. Mitnehmen konnte ich vom Kongress jede Menge Denkanstöße und Impulse. Einerseits sind das neue Ideen, wie ich mich als Individuum für eine nachhaltigere und faire Zukunft für alle einsetzen kann, andererseits aber auch Perspektiven, wie ich diese Ziele beruflich verfolgen und umsetzen kann.

Mirjam Hitzelberger, Studentin, Tübingen

Fazit: Empathie entwickeln, weltweite Zusammenhänge erkennen: Immer mehr Schulen engagieren sich im Globalen Lernen, um diese wegweisenden Fähigkeiten vermitteln zu können. Die hochkarätigen Referentinnen und Referenten betonten auf dem Bildungskongress die große Bedeutung des Globalen Lernens im Hinblick auf internationale Verflechtungen, ökologische Aspekte und das friedliche Zusammenleben von Nord und Süd. Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) müssten in den Bildungsplänen des Landes einen angemessenen Stellenwert einnehmen, lautete die zentrale Forderung. Rund 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nutzten die Angebote des Bildungskongresses: Neben Vorträgen bot die dreitägige Veranstaltung 51 Workshops, einen breit aufgestellten Bildungsmarkt, vielfältige Jugendprojekte von Theater bis Second-Hand-Modenschau, Filme, Tanz sowie faire Verkostung.

Die Macht der Supermärkte

Im Mai machen Weltladen-Teams in ganz Deutschland mit vielen Aktionen auf die Machtkonzentrationen im Handel aufmerksam. Mitmachen lohnt sich

Der tägliche Einkauf führt die meisten Deutschen in den Supermarkt. Angelockt durch Schnäppchenpreise kaufen sie dort den Großteil ihrer Lebensmittel und Haushaltsartikel. Bei den meisten Produkten sind jedoch sowohl Herkunft als auch Produktionsbedingungen unbekannt. In den letzten Jahren wurden immer wieder Menschen- und Arbeitsrechtsverletzungen entlang der Lieferketten von Supermärkten aufgedeckt. Einstürzende Textilfabriken in Bangladesch, ausbeuterische Kinderarbeit auf westafrikanischen Kakaoplantagen und katastrophale Arbeitsbedingungen auf Bananenplantagen sind nur einige Beispiele.

Supermarktketten haben in Europa in den letzten Jahren an Macht und Einfluss gewonnen. In Deutschland teilen sich die fünf Supermarktketten Aldi, Edeka, Metro, Rewe und die Schwarzgruppe (Lidl und Kaufland) inzwischen rund 90 Prozent des Marktes. Aufgrund dieser Machtkonzentration können sie Lieferanten Preise und Bedingungen diktieren und sich durch unfaire Handelspraktiken Vorteile sichern. Der Preis- und Kostendruck wird entlang der Lieferkette weitergegeben – am Ende stehen die Arbeiter und Produzenten in Nord und Süd, die unter schlechter Bezahlung, unbezahlten Überstunden und unzureichender Schutzkleidung leiden. Doch auch für deutsche Verbraucher hat dies Auswirkungen: Die Produktvielfalt wird immer geringer, die

Produktqualität sinkt und es fehlt an Transparenz bezüglich Produktions- und Handelsbedingungen. Der Faire Handel setzt sich seit mehr als vierzig Jahren für Handelspartnerschaften ein, die auf Dialog, Transparenz und Respekt beruhen. Er zeigt, wie Menschen- und Arbeitsrechte in internationalen Lieferketten gewährleistet und dies gegenüber der Öffentlichkeit transparent gemacht werden kann. So wurde der Faire Handel in den letzten Jahren immer mehr zur Richtschnur für gerechte Wirtschaftsbeziehungen und gab auch den Anstoß zu einer



Supermarktketten diktieren die Arbeitsbedingungen auf Brasiliens Orangenplantagen. Es geht auch anders: Alternativen stellen die Weltladen-Teams am 10. Mai vor.

Verbesserung der Produktstandards außerhalb des Fairen Handels. Doch viele Unternehmensinitiativen und freiwillige Selbstverpflichtungen werden oft nicht eingehalten oder reichen nicht weit genug. So wünscht sich die Mehrzahl der deutschen Verbraucher laut einer Befragung des Forum Fairer Handel verbindliche Regeln für Unternehmen als wichtigstes Instrument für mehr Gerechtigkeit in der Welt.

Die Supermarktinitiative, ein Bündnis von 26 Nichtregierungsorganisationen und Gewerkschaften, for-

dert schon seit Jahren eine effektive europaweite Regulierung, damit Supermarktketten in ganz Europa aufhören, Produzenten, Lieferanten und Arbeiter weltweit unfair zu behandeln.

Aktuell gibt es eine Initiative auf EU-Ebene, systematisch gegen Handelspraktiken in der Lieferkette vorzugehen, die nachteilige Auswirkungen auf die Landwirte und Produzenten inner- und außerhalb der EU mit sich bringen. Es ist also ein guter Zeitpunkt für die Zivilgesellschaft, um politisch Druck zu machen!

Die Wahlen für das Europa-Parlament am 25. Mai 2014 sind ein geeigneter Anlass, um die Kandidaten zu überzeugen, sich im Falle ihrer Wahl gegen unfaire Handelspraktiken einzusetzen und die Prinzipien des Fairen Handels zu fördern. Gemeinsam mit der Supermarktinitiative und der europäischen Fair-Handels-Bewegung fordern Weltläden daher zum diesjährigen Weltladentag am 10. Mai, dass die EU-Politik sich dafür einsetzt, unfaire Einkaufspraktiken von Supermarktketten zu verhindern und

die Einhaltung sozialer und ökologischer Mindeststandards in der Lieferkette zu gewährleisten.

Werden Sie aktiv:

- Fordern Sie die EU-Politiker in Ihrem Wahlkreis per E-Mail auf, sich gegen unfaire Handelspraktiken einzusetzen: www.forum-fairer-handel.de

- Wählen Sie bei der Europawahl am 25. Mai 2014 den Fairen Handel! Eine Übersicht über die Kandidaten und Parteien, die den Fairen Handel unterstützen, gibt es hier: www.forum-fairer-handel.de

- Und im Alltag? Suchen Sie alternative Einkaufsorte auf und unterstützen Sie Ihren Weltladen, den Wochenmarkt und bio-regionale Anbieter. Motivation bietet: www.youtube.com/agraprofit

■ Anna Hirt, Weltladen-Dachverband

Der Weltladentag ist der politische Aktionstag der deutschen Weltläden und wird vom Weltladen-Dachverband koordiniert. In diesem Jahr findet er am 10. Mai statt.

»Wer in Deutschland die Macht hat, das sind die Supermärkte, die immer das Billigste kaufen wollen, wie Aldi und Lidl, zu Preisen, die so niedrig sind, dass kleine Produzenten damit nicht mithalten können.«

Vertreter des Verbandes kleiner Bananenproduzenten in Ecuador

Studien zum Thema Discounter:

- Bittere Bananen: Oxfam, 2011;
- Mangos mit Makel: Oxfam 2013; www.oxfam.de
- Das krumme Ding mit der Banane: Oxfam, Misereor 2012; www.misereor.de
- Im Visier Discounter: Kampagne für Saubere Kleidung, Christliche Initiative Romero, 2012; www.saubere-kleidung.de
- Im Visier Orangensaft: Christliche Initiative Romero, ver.di, 2013; www.ci-romero.de

Vorgestellt:
Fachpromotoren für Migration und Entwicklung

Paulino Miguel

Das Forum der Kulturen, Dachverband der Stuttgarter Migrantenvereine und Interkulturbüro, ist seit April 2013 auch Träger des Eine-Welt-Fachpromotorenprogramms Migration und Entwicklung. In diesem Rahmen bin ich, Paulino José Miguel, geboren in Mosambik, als Eine-Welt-Fachpromotor für Migration und Entwicklung tätig. Seit Ende 2007 bin ich der entwicklungspolitische Ansprechpartner im Forum der Kulturen und kümmere mich um die entwicklungspolitischen Belange der Migrantenvereine in Stuttgart und Umgebung sowie um die bundesweite Netzwerkbildung. Als Eine-Welt-Fachpromotor unterstütze ich entwicklungspolitische Akteure in ganz Baden-Württemberg. Eine gewinnbringende Herausforderung dabei ist die enge Kooperation mit anderen Eine-Welt-Promotoren. Damit wird die Bildungsarbeit (Inlandsarbeit) nicht nur harmonisiert, sondern noch effektiver und flächendeckender angeboten. Das Fachpromotorenprogramm bedeutet für mich noch mehr motivierenden und bereichernden Erfahrungsaustausch.

Als besonders positiv und erfüllend empfinde ich bei meiner Arbeit die Vielfalt, die ich täglich sowohl an meinem Arbeitsplatz als auch in der Metropole Stuttgart mit ihren Menschen aus über 170 Nationen erlebe. Kontakt: donnerstags und freitags Tel. 01 79 - 8 71 22 38 paulino.miguel@forum-der-kulturen.de



Isabelle François

Ich bin Sozialwissenschaftlerin, Deutsch-Französin, in Tunesien geboren, und war zu Beginn meiner beruflichen Laufbahn in der Entwicklungszusammenarbeit tätig. Nach mehr als fünf Jahren Berufserfahrung in Westafrika schien es mir wichtig, mich in Deutschland für mehr globale Gerechtigkeit zu engagieren. Während des Dialogprozesses „Welt:Bürger gefragt!“ wurde die Bedeutung des entwicklungspolitischen Engagements von Migranten und den Diasporagemeinschaften betont. Doch wurde ebenfalls festgestellt, dass die fachlichen Kompetenzen, Erfahrungen und Kontakte von Migranten lange Zeit nicht ausreichend wahrgenommen und gewürdigt wurden. In der aktiven Mitgestaltung der Entwicklungspolitik Baden-Württembergs durch Menschen mit Migrationshintergrund liegt ein großes Potenzial. An dieser Schnittstelle mitzuwirken, ist für mich eine entscheidende Motivation. Als Eine-Welt-Promotorin will ich zu mehr Sichtbarkeit der entwicklungspolitisch engagierten Migrantenorganisationen (MO) beitragen und deren Vernetzung untereinander sowie mit anderen Eine-Welt-Akteuren fördern. Ein weiterer wichtiger Baustein ist die Unterstützung von MO bei ihrer Professionalisierung. Zu meinen ersten Aufgaben gehören: eine landesweite Bestandsaufnahme von MO, die (Mit-)Organisation von Vernetzungstreffen und Weiterbildungsangeboten sowie der Aufbau einer Internet-Seite mit Informationen zu Beratungsstellen und Weiterbildungsangeboten. Kontakt: Tel. 0 15 77 - 0 22 63 20 i.francois@eine-welt-forum.de www.eine-welt-forum.de

Termine

Stuttgart

13. März: Friedensaktivitäten deutscher Katholiken – Anfänge des christlichen Pazifismus. Ort: Haus der katholischen Kirche, Königstraße 7. www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de

Waldenbuch

16. bis 22. März: Informationswoche „Wasser ist Leben“ mit Vorträgen, Film, Märchenkrimi, Gottesdienst und Speisen. www.ewg.ev-kirche-waldenbuch.de

Altbach

18. März, 20 Uhr: Zertifizierter Zinnabbau im Ostkongo. Wie Warlords vom profitablen Geschäft mit den Mineralien ausgeschlossen werden sollen. Ort: Christuskirche. www.einewelt-altbach.de

Ludwigsburg

19. März, 19 Uhr: Saatgut für alle. Gentechnikfreie Landwirtschaft in Brasilien und hierzulande. Telefon: 0 61 01-44 678, martin.prescher@arcor.de



Preda: Theater auf Tour

Die Theatergruppe von Preda ist mit ihrem Musical „Once we had a dream“ auf Deutschlandtour. Philippinische Jugendliche erzählen im Musical von ihren Träumen, Visionen und von ihrem eigenen Schicksal. Das Stück ist auf Deutsch. Im Anschluss besteht die Gelegenheit zum Gespräch.

Termine:

- 24. März in Laufen. www.weltladen-laufen.de
- 27. März in Reutlingen. www.weltladen-reutlingen.de
- 28. März in Bietigheim-Bissingen. www.weltmarktbietigheim.de
- 30. März: in Ettlingen www.weltladen-ettlingen.de
- 11. April in Stuttgart auf der Messe Fair Handeln, 11 Uhr.

Weitere Termine und Informationen: Simon Mertens, Tel. 0 16 05 74 82 26 SimonMertens@gmx.net

Konstanz

25. März, 19 Uhr 30: Lesung „Schwarzbuch Waffenhandel. Wie Deutschland am Krieg verdient“ mit Jürgen Grässlin. jacobs-krahen@vhs-konstanz-singen.de

Ettenheim

2. April: Lesung „Schwarzbuch Waffenhandel. Wie Deutschland am Krieg verdient“ mit Jürgen Grässlin. Ort: Kulturkeller der Winterschule. zauberatelier-perkeo@web.de

Bad Boll

3. bis 4. April: Neue Chancen im Textilmarkt. Herausforderungen, erfolgreiche Konzepte und Marktchancen. Evangelische Akademie Bad Boll. www.kda-wue.de

Stuttgart

7. April, 20 Uhr: Vom Wachstumsdogma zur Postwachstumsökonomie mit Niko Paech. Ort: Württembergischer Kunstverein. www.die-anstifter.de

Stuttgart

8. April, 19 Uhr: Globalisierte Vorurteile. Diskussion am Beispiel Islam u.a. zur Frage, ob Entwicklungszusammenarbeit in islamischen Ländern durch westliche Friedensarbeiter möglich ist. Ort: Forum der Kulturen. Weitere Treffen des Arbeitskreis Migration und Entwicklung: 3. Juni, 30. September, 11. November. www.forum-der-kulturen.de

Esslingen

9. bis 11. Mai: Projekt „360° Afrika Tage“. Afrika-Europa Dialog Konferenz am 9. Mai ab 10 Uhr im Alten Rathaus. Ab 10. Mai Afrika Kultur Fest im Schwörhof. www.sompon-socialservice.org

Stuttgart

10. bis 13. April: Messe FAIR HANDELN. Fair Trade sowie global verantwortungsvolles und nachhaltiges Handeln in Wirtschaft, Finanzwesen, Tourismus, Konsum und der Entwicklungszusammenarbeit zeigt die FAIR HANDELN, die Fach- und Verbrauchermesse; www.messe-stuttgart.de/fairhandeln

Stuttgart

10. Mai: WeltSTATTMarkt im Rahmen des Stuttgart Open Fair mit Vorträgen, Musik, Theater, Leckereien und vielen Informationen. Motto: Festung EU oder Solidarisches Europa?. Ort: Schlossplatz. www.stuttgartopenfair.de

Bundesweit

10. Mai: Weltladentag zum Thema „Arbeits- und Menschenrechte in internationalen Lieferketten“. Zahlreiche Weltläden engagieren sich mit Aktionen und Informationen. Besucher sind herzlich willkommen.

Bad Boll

20. bis 21. Mai: Tagung "Business in Indien", für Unternehmer. Tel. 0 71 31-9 82 33 11, www.ev-akademie-boll.de

Stuttgart

24. Mai: DEAB-Mitgliederversammlung. www.deab.de



Würzburg

29. Mai bis 1. Juni: 26. Africa Festival mit Musik, Basar, Kinderprogramm und vielem mehr. www.africafestival.org

Altbach

2. Juni, 20 Uhr: Ausbildung schafft Perspektiven - Berufsausbildung für arme Jugendliche in Madagaskar. Ort: Christuskirche. www.einewelt-altbach.de

Reise

Rundreise durch Persien

Von Kyros zu Rohani vom 24. September bis 8. Oktober 2014, ca. 2 380 Euro. Rundreise durch das klassische und das gegenwärtige Persien. Blick auf die neuesten Entwicklungen unter Rohani. Persische Dichtung, Hochgebirge und Wüstenlandschaft; Begegnungen mit den Menschen des Landes.

Die wilden Teile Äthiopiens

Reise zu den kleinen Völkern vom 7. bis 21. November 2014; Kosten: 2600 Euro. Der Südwesten Äthiopiens ist ein Paradies für Völkerkundler. Kleine Völker mit eigenen Sprachen leben hier. Gespräche mit den Menschen und mit Völkerkundlern. Dazu: Afrikanische Tierwelt. Gute Hotels und Lodges.

Kontakt und ausführlicher Reiseplan:

Ise und Helmut Falkenstörfer, Tel. 0 71 81-64 3 99, ihd.falkenstoerfer@t-online.de

Jordanien erleben

Reise nach Jordanien vom 26. April bis 7. Mai 2014. Jordanien erleben mit allen Sinnen – Wanderungen und Begegnungen mit Menschen und Kulturen.

Information: Tel. 0 71 64-79-302, www.ev-akademie-boll.de

Aktuelles

Jahr der Familienbetriebe

Das von den Vereinten Nationen ausgerichtete internationale Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe soll die mehr als 400 Mio. Familienbetriebe ehren, die Lebensmittel für Milliarden von Menschen produzieren. EU-Agrarkommissar Dacian Ciolo erklärte: "Rund 80 Prozent der Landwirtschaft in der Welt sind in der Hand von Familienbetrieben. Sie haben Zukunft und gegenüber anderen Betriebsformen besondere Vorteile."

OECD will den Wohlstand neu messen

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung OECD will das Bruttoinlandsprodukt durch einen "Better Life Index" ablösen. Mit dem Better Life Index ließe sich das gesellschaftliche Wohlergehen in den verschiedenen Ländern anhand von Indikatoren wie Bildung, Wohnsituation, Zustand der Umwelt, Zivilengagement oder Sicherheit vergleichen. Erfasst werden die 34 OECD-Mitgliedsländer sowie Brasilien und Russland. Deutschland rangiert nur auf Platz 17.

Neue Echsenarten

In einem entlegenen peruanischen Andental haben Forscher zwei neue Echsenarten entdeckt. Da sie durch Staudammprojekte bedroht sind, taufte die Forscher sie auf den Namen "Ameiva nodam", was soviel bedeutet wie „Kein Staudamm“. Der Name ist ein Appell gegen die Naturzerstörung in den äquatorialen Trockenwäldern.

Agrarprotest in Berlin

Angeführt von hunderten Bäuerinnen und Bauern und 70 Traktoren zog Mitte Januar 30.000 Menschen vor das Kanzleramt in Berlin und forderten einen Kurswechsel in der Agrarpolitik. Statt „Klientelpolitik für die Agrarindustrie“ zu betreiben, solle sich die Bundesregierung für eine soziale, tiergerechte und ökologische Agrarwende einsetzen. „Die Große Koalition fährt die Agrarpolitik an die Wand! Wer Megaställe genehmigt und subventioniert, wer auf Export und Freihandel setzt und dann auch noch darüber nachdenkt, Gentechnik-Pflanzen auf Europas Äckern zuzulassen, der lässt die Bäuerinnen und Bauern im Stich und handelt gegen die Interessen von Verbrauchern, Tieren und Umwelt“, sagt Jochen Fritz vom „Wir haben es satt!“-Bündnis. Die Veranstalter kritisierten besonders

das geplante Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA (TTIP). „Hinter verschlossenen Türen verhandelt die EU-Kommission über ein Freihandelsabkommen, das Bauern und Verbrauchern gleichermaßen schadet. Die große Mehrheit der Menschen will keine Chlorhühnchen, kein Hormonfleisch und keine Gentechnik durch die Hintertüre“, sagte Fritz. Genau das drohe aber, wenn das geplante Freihandelsabkommen abgeschlossen werde.

Auferufen zu der Demonstration hatte das „Wir haben es satt!“-Bündnis aus über 100 Organisationen, darunter Natur-, Entwicklungs- und Verbraucherschutzorganisationen.

Nein zu TTIP

In nur wenigen Wochen haben mehr als 320.000 Menschen auf der Internetseite von compact.de gegen das Transatlantische Freihandelsabkommen, TTIP, unterschrieben. Nun will die EU-Kommission einen Teil der Verhandlungen unterbrechen. TTIP ist das größte Freihandelsabkommen der Welt. Es geht um Finanzmarktregeln, Arbeitnehmerrechte, Umweltstandards und vieles mehr. Verbraucherrechte, Transparenz und demokratische Kontrolle stehen, so [compact](http://compact.de), auf dem Spiel.

Mitten im Markt Messe Stuttgart

Partner: Baden-Württemberg

FAIR HANDELN

Internationale Messe für Fair Trade und global verantwortungsvolles Handeln

10. – 13. April
Messe Stuttgart

aktion hoffnung

Besuchen Sie uns am Stand 3F72!

Ihre Kleider- und Schuhspende zur Unterstützung von Partnerschaftsprojekten und Bildungsvorhaben in aller Welt

Sozial Geld anlegen

Jeder Euro gestaltet Zukunft. Oikocredit ist eine der ältesten Organisationen für ethisches Investment – gegen Armut, für mehr Chancen.

Investieren auch Sie – ab 200 Euro!

Tel. 0711 12 00 05-0 www.oikocredit.de

in Menschen investieren

Anfordern

Nachhaltiger Einkauf

Im Beschaffungsprojekt von DEAB und WÖK entstanden zwei neue Produktfaltblätter: „Laptop, Smartphone & Co.: Was ist wichtig beim IT-Kauf?“ und „Teddy, Puppe, Puzzle & Co.: Was ist wichtig beim Spielzeugkauf?“. Die Probleme in der Wertschöpfungskette, Siegel und Standards als Entscheidungshilfe beim Einkauf sowie Handlungsalternativen werden aufgezeigt. Besonders für Beschaffer und Entscheidungsträger in Verwaltungen interessant: die Broschüre „Nachhaltige IT-Beschaffung: für Umweltschutz & Menschenrechte“. Materialien bestellen bei: u.umpfenbach@deab.de oder uwe.kleinert@woek.de

Dokumentation WeltWeitWissen

Ab April ist die Dokumentation zum Kongress WeltWeitWissen erhältlich bei DEAB: globales-lernen@deab.de

Mode und Frühling

Auf der Fashion-Week in Berlin stellten sich in diesem Jahr besonders viele ökofaire Label vor. Informationen zur Grünen Mode: Ratgeber „Lust auf Mode –



ökologisch und fair“. Bestellen (2,50 Euro zzgl. Versand) bei: u.umpfenbach@deab.de
Informationen: www.deab.de

Atlas zur Gentechnik

Es ist davon auszugehen, dass transgenen Pflanzen der Sprung in natürliche Pflanzenpopulationen gelungen ist. So ein Ergebnis des Werks „Transgene Escape – Atlas der unkontrollierten Verbreitung gentechnisch veränderter Pflanzen“. Download: www.testbiotech.de

Studie: Kakao aus Nigeria

Nigeria ist nach der Elfenbeinküste der wichtigste Lieferant für den deutschen Kakaomarkt. Die Kurzstudie „Nicht nur Öl. Kakaoanbau in Nigeria“ von SÜDWIND zeigt Missstände im Kakaoanbau auf. www.suedwind-institut.de

Filme über Brasilien

„Kahlschlag“: Über die Auswirkungen der intensiven Landwirtschaft auf die Ureinwohner Brasiliens. Filmvorführungen an Schulen möglich. Information: www.kahlschlag-derfilm.de
„Gutes Soja, schlechtes Soja“: Der Sojaanbau in Brasilien und mögliche Alternativen. Anschauen: www.zdf.de/planet-e/Gutes-Soja-schlechtes-Soja-30006204.html
„Count-Down am Xingu III“: Ein Staudamm und die Folgen. www.neuewut.de

Vorschau

Die nächste Ausgabe von Südzeit erscheint im Juni.

Unser Schwerpunktthema:

„Generationen“

Über die Zukunftsperspektiven von Jung und Alt auf unserer Welt.

K

SolarArt Kraftwerk

5%



Besser Grün anlegen – als sich schwarz ärgern

- Nachhaltigkeit bewirken
- gebührenfrei
- 5 bis 15 Jahre Laufzeit
- 4,00 bis 8,00 % Zins

Jetzt informieren:
www.solarart-kraftwerk.de
oder Tel: 0 93 43-62 76 90

Für Ihre Liebsten
oder sich selbst

Südzeit – im Osternest



Eine Welt Journal Baden-Württemberg
www.suedzeit.de

Bildquellen

Titel: Marco Keller; S.4: Marcia Zoet; S.6: Gustavo Germano; S.7: R. Schärer; S.8,9: Sarah Del Ben, S.10: Tristan Jeanne Val u. Bonne Pioche Cinema, Das Geheimnis der Bäume; S.12: Marco Keller; S.13: KoBra, Marco Keller (r.); S.14: Marco Keller; S.15: Marco Keller (o.), PETA (3. v. o.), privat; S.16,17: Marco Keller; S.16 (u.): CC-BY-SA Heinrich-Böll-Stiftung, BUND, Le Monde Diplomatique; S.18 (v. o. n. u.): Sarah Shenker/Survival, Lewis Davies/Survival International, Fiona Watson/Survival, Fiona Watson/Survival; S.19: Herstellerfotos: Akar, Arte Indio, contigo, dwp; S.20,21: privat; S.22: R. Schärer; S.23,24: Michael Latz (gr. Fotos), privat; S.27: Christliche Initiative Romero; S.27: privat; S.28: Preda (u.), Thomas Obermeier / Main Post; S.30: Göttin des Glücks; S.31: privat; S.32: Mike Schmidt Greenpeace, Graphik: Heike Scharm, www.scharmant.de

Das war mein größter Coup

Nach dem Tod seines Freundes übernahm Gerd Rathgeb dessen Aufgabe bei POEMA. Allen Widrigkeiten zum Trotz reist der 69-jährige regelmäßig nach Amazonien, um die Menschen im Regenwald zu unterstützen



Herr Rathgeb, in wenigen Tagen fliegen Sie wieder nach Amazonien. Die Reise ist lang und anstrengend, die Situation der Menschen im brasilianischen Regenwald bedrückend. Warum engagieren Sie sich dort?

Die Frage stelle ich mir manchmal auch. Wenn man sieht, wie mit den Menschen und der Natur dort umgegangen wird, könnte man verzweifeln. Doch der Regenwald im Amazonasbecken hat eine große globale Bedeutung und wir Europäer sind für die Zerstörung wesentlich mitverantwortlich. Wenn man dann vor Ort ist und mit den Menschen spricht, stellt man fest, dass das tolle Leute sind. Die Indios leben teilweise viel glücklicher als wir – sofern man ihnen ihr Land lässt. Alle diese Dinge zusammen geben mir die Kraft, mich zu engagieren.

Sie haben sich im Juli 2004 bereit erklärt, die Aufgabe Ihres verstorbenen Freundes Willi Hoss beim Verein Poema zu übernehmen. Davor waren Sie als Betriebsrat bei DaimlerChrysler in Stuttgart tätig. Zu diesem Zeitpunkt sah das Zusammenwirken von Poema und Daimler sehr positiv aus. War das Projekt letztlich ein Flop?

Als Flop würde ich es nicht bezeichnen. Das Projekt war ja sehr beispielhaft. In Belem, am Mündungsdelta des Amazonas, wurden die Autositze aus Kokosfasern produziert und Arbeitsplätze geschaffen. Die Wertschöpfung lag im Regenwald. Es wurden nicht einfach Rohstoffe exportiert. Andererseits sind solche Projekte oft abhängig von Personen, auch bei Daimler. Als es darum ging, das Projekt zu stabilisieren, es auszuweiten und ihm eine Perspektive zu geben, wurde es abgebrochen – Daimler hat sich zurückgezogen. Das war sehr enttäuschend!

Es gab jedoch auch viele Erfolge. Was war Ihr größter Coup?

Der größte Erfolg ist die Kontinuität der Arbeit: dass es gelungen ist, so lange Zeit mit den Menschen aus unterschiedlichen Projektgebieten Brasiliens in Kontakt zu bleiben, immer wieder neue Projekte anzufangen, alte Projekte abzuschließen. Dass wir es geschafft haben, unsere Projektpartner und Indios auch nach Deutschland einzuladen. Ein kleiner Höhepunkt letztes Jahr war für mich, dass es gelang, die Projektpartner in Amazonien, die tausende Kilometer auseinander wohnen, zu einem Gespräch in Belem zusammenzubringen. Diejenigen, die sich engagieren, leben oft sehr gefährlich. Bei den Gesprächen ging es beispielsweise um die Ausbeutung der Natur und die unter Präsident Lula eingeführte Sozial-

hilfe. Was bewirkt diese im Bewusstsein der Leute? Die Sozialtransfers werden finanziert durch die Abholzung von Regenwald, durch Exporte wie Tropenholz oder Soja. Die Indios und Kleinbauern werden vertrieben von ihrem Land und geraten in totale Abhängigkeit. Mit der Sozialhilfe kaufen sie dann den Reis im Supermarkt, den sie früher auf ihrem eigenen Land angebaut haben. Katastrophal! Zwei Tage lang tauschten wir uns mit unseren Projektpartnern sowie den Vertretern der Indios über ihre Situation und ihre Motivation aus. Das war eine tolle Erfahrung.

Sie besuchen auch Schulen in Deutschland?

Es ist sehr wichtig, hier in Deutschland das Bewusstsein zu verändern. Das Regenwaldgebiet ist global von Bedeutung u.a. als Kohlenstoffspeicher. Es wird zerstört für unser Bedürfnis nach Holz, nach Fleisch, nach Soja für die Tierfütterung, nach Aluminium für die Auto- und Flugzeugindustrie. Daraus Konsequenzen zu ziehen ist das A und O hier. Deshalb ist „Entwicklungshilfe“ hier viel notwendiger als dort. Unsere Lebensweise ist weltweit nicht übertragbar.

Gerd Rathgeb ist Vorsitzender der Vereins Poema – Armut und Umwelt in Amazonien e.V. Der Verein unterstützt die Menschen in Amazonien in den Bereichen Trinkwasser, Solarenergie und Gesundheit. POEMA erhielt für sein Engagement den Stuttgarter Friedenspreis und Gerd Rathgeb wurde mit dem Europäischen Solarpreis ausgezeichnet.



Welche Landwirtschaft möchten Sie?

Rund 30.000 Verbraucher und Bauern haben Mitte Januar vor dem Kanzleramt in Berlin gemeinsam für eine bäuerliche Landwirtschaft protestiert. Sie forderten Fairen Handel statt Freihandel, Solidarität mit den Kleinbauern weltweit, ein Ende der Massentierhaltung, keine Zulassung des transgenen Mais 1507 und einen Stopp des Freihandelsabkommens TTIP zwischen den USA und der EU. Das Transatlantische Freihandelsabkommen öffne die Türen für Hormonfleisch, Gentechnik und Chlorhüh-

ner, so die Kritiker. „Wir erwarten von der neuen Bundesregierung eine Landwirtschaftspolitik, die das Arten- und Höfesterben stoppt und den Hunger in der Welt bekämpft“, sagte Jochen Fritz vom Bündnis „Wir haben es satt!“, das zu der Demonstration aufgerufen hatte. Mehr als 100 Organisationen gehören dem Bündnis an. Ob diese Forderungen erfüllt werden? 2014 ist ein wichtiges Jahr im Hinblick auf den Verbraucher- und Umweltschutz. Denn: Gen-Futter will kein Schwein.



Ich möchte Südzeit abonnieren!

Schicken Sie eine Mail an u.umpfenbach@deab.de oder kreuzen Sie an:

- Normales Abo: Vier Ausgaben für 12 Euro im Jahr
- Unterstützer-Abo: Vier Ausgaben für 25 Euro im Jahr

Name

Straße / Hausnummer

PLZ / Wohnort

Email / Telefon

X Datum und Unterschrift



Bitte
ausreichend
frankieren,
danke!



Südzeit
im Osternest —
für nur
12 Euro im Jahr

Südzeit

Abo-Verwaltung
Uta Umpfenbach
DEAB
Vogelsangstr. 62
70197 Stuttgart

